

DIE ORTHOGRAFIEREFORM IM DEUTSCHEN SPRACHRAUM  
- Entwicklung, Ziele, Inhalt und Kritik

Pro Gradu –Arbeit  
bei Ahti Jääntti  
Germanistisches Institut  
Universität Jyväskylä  
25.11.2002

Jonna Riihimäki  
jorihim@st.jyu.fi

## TIIVISTELMÄ

Saksan kielen oikeinkirjoitus uudistui vuonna 1996. Oikeinkirjoitussääntöuudistus koskee ensisijaisesti valtiollisia instituutioita kuten virastoja ja kouluja. Vuoden 2005 jälkeen uusi oikeinkirjoitussäännöstö on niiden käytössä ainoa hyväksyttävä. Yksityinen henkilö voi halutessaan kirjoittaa vanhojen sääntöjen mukaan. Tämän tutkimuksen tarkoituksena on arvioida uusia ja vanhoja sääntöjä tutkimalla, kuinka onnistunut sääntöuudistus on. Tutkimus on toteutettu keräämällä tietoa useista oikeinkirjoitusta käsittelevistä lähteistä, joista saatuun tietoon tutkimuksen analysointityö perustuu. Tutkimus osoittaa, että oikeinkirjoitussäännöstö on tullut loogisemmaksi ja yhtenäisemmäksi, mutta sisältää myös epäjohdonmukaisuutta ja liikaa vaihtoehtoisia kirjoitustapoja. Tuloksena esitetään kritiikkiä sääntöuudistuksen puutteita kohtaan sekä parannusehdotuksia.

Avainsanat: Rechtschreibung, Orthografie, Orthografiereform, Neuregelung

# INHALTSVERZEICHNIS

THIVISTELMÄ.....	2
1. EINLEITUNG.....	4
2. GESPROCHENE UND GESCHRIEBENE SPRACHE .....	5
2.1. FONEME UND GRAFEME IM DEUTSCHEN .....	7
3. ORTHOGRAFIE UND ORTHOGRAFISCHE PRINZIPIEN .....	8
4. DIE ENTWICKLUNG DER DEUTSCHEN ORTHOGRAFIE BIS ZUR ORTHOGRAFIEREFORM.....	9
5. ZIELE DER ORTHOGRAFIEREFORM.....	14
6. INHALT DER NEUEN RECHTSCHREIBUNG .....	17
6.1. LAUT-BUCHSTABEN-ZUORDNUNGEN .....	18
6.1.1. <i>Vokallänge</i> .....	18
6.1.2. <i>Konsonantverdoppelung</i> .....	20
6.1.3. <i>Stamm- und Lautprinzipien</i> .....	21
6.1.4. <i>Die ß-Schreibung</i> .....	25
6.1.5. <i>Andere Laut-Buchstabenänderungen</i> .....	26
6.1.6. <i>Fremdwörter</i> .....	27
6.2. GETRENNT- UND ZUSAMMENSCHREIBUNG.....	30
6.3. SCHREIBUNG MIT BINDESTRICH.....	33
6.3.1. <i>Grafische Unterschiedlichkeit</i> .....	34
6.3.2. <i>Komplexe Zusammensetzungen</i> .....	34
6.3.3. <i>Ziffern</i> .....	35
6.3.4. <i>Eigennamen</i> .....	36
6.3.5. <i>Entlehnungen</i> .....	36
6.4. GROSS- UND KLEINSCHREIBUNG .....	37
6.4.1. <i>Grundregeln</i> .....	38
6.4.2. <i>Nicht-Substantive</i> .....	38
6.4.3. <i>Tageszeiten</i> .....	39
6.4.4. <i>Pronomina in Briefen</i> .....	40
6.4.5. <i>Adjektive</i> .....	40
6.4.6. <i>Substantivverbindungen</i> .....	41
6.4.7. <i>Zahladjektive, Ordnungszahlen und Kardinalzahlen</i> .....	42
6.4.8. <i>Adjektivverbindungen</i> .....	43
6.4.9. <i>Superlative</i> .....	44
6.4.10. <i>Farb- und Sprachbezeichnungen</i> .....	45
6.5. ZEICHENSETZUNG .....	46
6.5.1. <i>Konjunktionen in Haupt- und Nebensätzen</i> .....	46
6.5.2. <i>Infinitiv- und Partizipgruppen</i> .....	47
6.5.3. <i>Direkte, wörtliche Rede</i> .....	48
6.6. WORT- UND SILBENTRENNUNG .....	48
6.6.1. <i>Einzelne Konsonanten, Konsonantverbindungen und Vokale</i> .....	49
6.6.2. <i>Ehemalige Zusammensetzungen</i> .....	51
7. KRITIK AN DER NEUEN RECHTSCHREIBUNG .....	51
8. SCHLUSSFOLGERUNGEN.....	55
9. SCHLUSSBETRACHTUNG.....	59
LITERATURVERZEICHNIS.....	61

## 1. EINLEITUNG

Deutsch kann nicht willkürlich geschrieben werden, sondern das geschriebene Deutsch folgt bestimmten, genauen Regeln, die für alle Schreiber gleich sind. Durch die gültig festgesetzten Regeln wird die deutsche Rechtschreibung, Orthographie definiert. Die Rechtschreibregeln sind innerhalb des deutschsprachigen Sprachraums im Jahr 1996 geändert worden.

Die neuen Normen und Regeln haben unter der Sprachgemeinschaft Widerstand hervorgerufen. Damit war zu rechnen, denn die Neuregelung ist ja noch unbekannt und ungewohnt. Eine unmittelbare Anerkennung ist unwahrscheinlich: Die Gewöhnung an die Neuregelung verlangt Zeit. Im Gegensatz zu den neuen Normen verlangen die alten Normen keine Anstrengung, weshalb die Gegner der Orthografiereform die alten Regeln für einfacher halten.

Die vorliegende Pro Gradu-Arbeit soll einerseits einen Überblick über Unterschiede zwischen geschriebener und gesprochener Sprache und über die Prinzipien geben, die die Orthografie bestimmen sowie über die Geschichte und die Entwicklung der Rechtschreibung. Andererseits behandle ich die Ziele der Orthografiereform, die Kritik an der Neuregelung sowie auch den Inhalt der neuen Orthografie mit alten und neuen Rechtschreibregeln. Wie ist man zu den neuen Rechtschreibregeln gekommen, und an welchen Stellen unterscheiden sich die neuen Regeln von den alten? Die alte und neue Regelung werden miteinander verglichen und kritisch beurteilt, wie gut die Neuregelung gelungen ist. Es folgen auch Verbesserungsvorschläge vor. Es wird angenommen, dass die durchgeführten Erneuerungen hauptsächlich begründet und konsequent sind, aber dass auch Inkonsequenzen vorkommen. Bei der Analyse der Neuregelung stütze ich mich auf die einschlägige Forschungsliteratur.

## 2. GESPROCHENE UND GESCHRIEBENE SPRACHE

Sprache kann nach Duden (1998, 54) mündlich oder schriftlich sein. Die mündliche Sprache sei ein akustisches Phänomen, eine schriftliche Sprache sei ein visuelles Phänomen. Die gesprochene Sprache sei situationsbezogen. Sowohl der Sprecher als auch der Hörer nehmen an derselben Sprechsituation teil. Der Sprecher könne während der Sprechsituation andauernd die Verständigung des Hörers kontrollieren und so möglicherweise seine Sprache verbessern, um deutlicher und verständlicher zu sein. Die Beziehungen zwischen Sprecher und Hörer überhaupt haben Wirkung auf die Sprechsituation. Das Sprechen heiße "Beziehungen herstellen, bestätigen, entwickeln oder auch abbrechen". Die gesprochene Sprache gehöre zur Sprechsituation. Die gesprochene Sprache ist älter und grundlegender als die geschriebene Sprache, sowohl historisch als auch alltäglich (Glinz, Schder & Zabel 1987, 10).

Nach Duden (1998, 55) ist in der geschriebenen Sprache die Beziehung zwischen dem Schreiber und dem Leser indirekt. Der geschriebene Text müsse in allen Situationen verständlich für jeden Leser sein, weil der Schreiber normalerweise in der Lesesituation nicht anwesend sei und mit dem Leser interaktiv nicht kommunizieren könne wie in der Sprechsituation. Im Gegensatz zur gesprochenen Sprache, die flüchtig sei, sei die geschriebene Sprache dauerhaft. Das Wichtigste beim Schreiben sei die Übermittlung von Information, nicht die Verständigung.

Die Beherrschung der schriftlichen Texte setze gewisse sprachliche Information voraus. Laute und Buchstaben sollen im Bewusstsein eines Sprachlernalers miteinander verbunden werden. Die Schreibfertigkeit als Begriff setze im weiteren Sinne nicht nur Schreiben, sondern vor allem richtiges Schreiben voraus. Wortformen haben normalerweise nur eine Schreibweise. Für die deutsche Schreibung und die Rechtschreibung gebe es normierte Regeln. (Duden 1998, 57.) Laut Heller (1996a) sind die Schreibnormen von großer Wichtigkeit für die Sprachgemeinschaft, weil die geschriebene Sprache das Ziel hat, sprachliche Äußerungen im Laufe der Entwicklung zu bewahren. Von der geschriebenen Sprache werde mehr verlangt als von der gesprochenen Sprache.

Die ersten Schriftsysteme stammen aus der Zeit vor ungefähr 6000 Jahren (Glinz et al. 1987, 10). Laut Duden (1998, 55-59) stammt eine Alphabetschrift aus der Zeit vor 3000 Jahren, wo sie zum ersten Mal im Griechischen verwendet wurde. Das lateinische Alphabet, das heute im Deutschen und in vielen anderen Sprachen verwendet werde, habe sich aus der Kapitalschrift der römischen Antike entwickelt. Das Alphabet sei jeder Sprache separat angepasst, weil die Lautstrukturen und das Schriftsystem in verschiedenen Sprachen unterschiedlich seien. Es können neue Buchstaben - wie der Buchstabe *ß* und die Umlautbuchstaben *ä*, *ö* und *ü* im Deutschen - entstehen. Im Deutschen bilden mehrere einzelne Buchstaben feste Buchstabenverbindungen, die als Einheit verwendet werden wie *sch*, *ch* und *qu*. Die Schreibweisen, die heute in der Orthografie normiert seien, stammen teilweise schon aus der Zeit vor 250 Jahren. Schon im 18. Jahrhundert waren die Schreibweise, nach der ein Teil der höheren Gesellschaftsklassen schrieb, fast die gleichen wie die Schreibweisen von heute. Diese Schreibweise wurde im ganzen Deutschland üblich, und vergaß die dialektalen und politischen Grenzen. (Duden 1998, 55-59.)

Glinz et al. (1987, 21-22.) schreiben, dass nach der Mitte des 19. Jahrhunderts die deutsche Rechtschreibung besonders beachtet wurde. Als Sprungbrett für die Rechtschreibung dienten die allgemeine Schulpflicht, die Einheitlichkeit und die Präzision in Uniformen und Waffen und die Industrieentwicklung mit Fließbandproduktion. Auch im Bereich der Rechtschreibung wurde nach einer Präzision gestrebt.

Geschriebene, schon ältere Texte haben ihre Lesbarkeit in der Gegenwart behalten (Glinz et al. 1987, 22-24). Der Kontext und die bekannten Wörter helfen beim Verständnis der fremden Wörter. Auch schon veraltete Ausdrücke können so wieder aktiver im mündlichen Sprachgebrauch verwendet werden. In der rein mündlichen Sprache sei die Kontinuität der Wörter unsicherer, weil die Wörter nur im Gedächtnis der Menschen gespeichert sind. An Leser und Schreiber der geschriebenen Sprache werden wegen vieler Bedeutungen und Formen größere Forderungen gesetzt.

Geschriebene und gesprochene Sprache sind miteinander verbunden (Ickler 2000, 14). Viele Wörter können richtig geschrieben werden, wenn man die Wörter nur höre und nicht seht. Bevor man schreiben kann, muss man zuerst hören lernen und so die Laute

verstehen (Köhler&Köhler 1998). Manchmal, aus dialektalen Gründen, sei die Unterscheidung der Laute schwierig, weil zum Beispiel *Kirche* und *Kirsche* in einigen Gegenden in Deutschland gleicherweise mit *sch* ausgesprochen werden.

## 2.1.FONEME UND GRAFEME IM DEUTSCHEN

Das Fonem ist "die kleinste sprachliche Einheit, mit der Bedeutungen unterschieden werden können: *d* in *Ende* und *t* in *Ente* sind unterschiedliche Phoneme" (Langenscheidt 1998). Foneme bilden eine Lautfamilie, in der jedes Fonem in einer verschiedenen Umgebung vorkommt (Häkkinen 1996, 94). Das visuelle Äquivalent des Fonems ist das Grafem (Korpela 2002). Foneme sind (Duden 1998, 60) einfach Laute in der Rede, Grafeme sind Buchstaben in der Schrift. Die Vokalgrafeme des Deutschen seien <a>, <e>, <i>, <ie>, <o>, <u>, <ä>, <ö>, <ü> und die Konsonantgrafeme seien <p>, <t>, <k>, <b>, <d>, <g>, <f>, <w>, <s>, <ß>, <j>, <h>, <m>, <n>, <l>, <r>, <qu>, <ch>, <sch>, <v>, <x> und <z> (Duden 1998, 60). Korpela (2002) berichtet, dass wenn dem Fonemprinzip (oder Lautprinzip) vollständig gefolgt wird, einem Fonem immer das gleiche Grafem entspricht. Das Grafem habe nur einen Verwendungszweck. Das Fonemprinzip erleichtere sowohl das Lesen als auch das Schreiben, weil der Schreibende sich auf das Prinzip verlassen könne. Er brauche sich nicht an komplizierte Schreibungs- und Ausspracheregeln separat zu erinnern, sondern die Schreibung könne von der Aussprache unbewusst abgeleitet werden, und umgekehrt. Ideal wäre, dass die Entsprechung zwischen gesprochener und geschriebener Sprache hundertprozentig wäre. Gründe für Abweichungen von dem Fonemprinzip seien normalerweise historisch und nicht bewusst und überlegt. Die geschriebene Sprache entwickle sich auch langsamer als die gesprochene, weswegen Abweichungen vorkommen. Die Schreibung werde unregelmäßiger, wenn die gesprochene Sprache sich entwickle, aber die geschriebene Sprache gleichzeitig nicht verändert werde. Die Rechtschreibung sollte wegen dieser Entwicklung und des Fonemprinzips regelmäßig kontrolliert und möglicherweise geändert werden, damit die Entsprechung zwischen gesprochener und geschriebener Sprache nicht abgenommen werde. Wenn die Rechtschreibung eigensinnig beim Alten bliebe, werde die Kluft zwischen gesprochener und geschriebener Sprache mit der Zeit immer größer. Die Kontinuität der Sprache werde durch die Veränderungen gebrochen.

### 3. ORTHOGRAFIE UND ORTHOGRAFISCHE PRINZIPIEN

Die Orthografie wird „als Norm der Schreibung einer Sprache“, also „als Norm der Formseite in der geschriebenen Sprache“ verstanden (Nerius 1989, 269). Die Norm umfasse „die in einem bestimmten Zeitabschnitt in einer Gemeinschaft allgemein anerkannten und verbindlichen graphischen Realisierungsmöglichkeiten der Sprache“. Die Schreibung bezeichne von den zwei Seiten der Sprache - die Formseite und die Bedeutungsseite - nur die Formseite. Die Bedeutungsseite bleibe unberührt. Sprachliche Elemente seien in einer Schrift strukturell geregelt und grafisch dargestellt.

Die Orthografie ist konventionell und wird gesellschaftlich normiert (Köhler&Köhler 1998). Die Rechtschreibnorm, in der die richtigen Schreibweisen der Wörter festgelegt werden, erleichtere das Lesen, aber fordere auch viel Anstrengung, weil die Wörter nicht unachtsam geschrieben werden können. Die Schreibweisen der Wörter bleiben nicht unveränderlich, sondern die Sprache entwickle sich andauernd. Die Entwicklung der Wörter erkläre die Unlogik bei Wörtern.

Wohlgemuth (1998) zählt verschiedene Prinzipien auf, nach denen die deutsche Orthografie geregelt werden kann. Nach dem **historischen** Prinzip wird das Wort so geschrieben, wie es auch bisher geschrieben worden ist. Der schon bestandene Schreibgebrauch ist wesentlich und so bleiben schon entstandene Schreibweisen unverändert. Ein Beispiel für dieses Prinzip ist *Eltern*. Dieses Wort wurde in der Neuregelung nicht geändert, weil die Geschichte des Wortes hochgeschätzt wird.

Nach dem **etymologisch-morphologischen** Prinzip werden Wörter eines gleichen Stammes, also die flektierten Formen und die Ableitungen, gleicherweise geschrieben. Das Prinzip sei jedoch nicht absolut. Nach diesem Prinzip wäre nämlich *Eltern* eine falsche Form, weil *älter* und *Eltern* den gleichen Stamm *alt* haben und trotzdem unterschiedlich geschrieben werden. Dagegen werde nach der Neuregelung *belämmert* geschrieben, obwohl das Wort mit dem Stammwort *Lamm* keinen etymologischen Zusammenhang habe. Die Auslautverhärtung werde wegen dieses Prinzips in der Schrift nicht beachtet: */hunt/* <Hund> und */hundes/* <Hundes>. (Wohlgemuth 1998.)



Mit der Auslautverhärtung ist "die stimmlose Aussprache von wortschließendem *-b*, *-d*, *-g*, *-s* (also wie *-p*, *-t*, *-k/-ch*, *-ß*)" gemeint (Langenscheidt 1988).

Nach dem **fonologischen** Prinzip werde die lauttreue Schreibung verlangt. Foneme und Grafeme sollen einander vollständig entsprechen. Allofone – unterschiedlich ausgesprochene Erscheinungsformen eines Fonems in der Rede - wie /R/ und /r/ haben das selbe Grafem <r>. Das fonologische Prinzip sei nicht hundertprozentig im Deutschen. Probleme entstehen bei <sch>, <ch> und bei der Vokallänge bei den Schreibungen <h>, <e>. Einige Sprachen, wie Türkisch und Kroatisch seien nach diesem Prinzip ideal, weil die Aussprache und die Schreibung in diesen Sprachen übereinstimmen. (Wohlgemuth 1998.)

Nach dem **fonetischen** Prinzip habe jedes Allofon<sup>u</sup> eigenes Grafem. Dem Prinzip wäre wegen der irrelevanten Merkmale schwierig zu folgen. Im logischen Prinzip werden Homonyme, also Wortformen gleicher Aussprache und verschiedener Bedeutung durch die unterschiedliche Schreibung, vermieden: <Lärche>, <Lerche>. Das Prinzip ergebe sich aus dem etymologischen und fonologischen Prinzip. Auch bei diesem Prinzip komme Inkonsequenz wie bei *vertiert* in zwei Bedeutungen vor: 'zum Tier geworden' und 'gewendet'. (Wohlgemuth 1998.) Das grammatische Prinzip berücksichtigt Überlegungen, die Grammatik und Syntax betreffen, zum Beispiel Groß- und Kleinschreibung (Schmidt 1979, 10).

Laut Schmidt (1979, 11) ergänzen die Prinzipien der deutschen Rechtschreibung einander nicht vollständig, sondern sie liegen teilweise übereinander, und deswegen kommt Inkonsequenz im Gebrauch vor: *Achse*, aber *axial* und *irgendein*, aber *irgend etwas*. Daraus folge, dass die deutsche Rechtschreibung keineswegs leicht zu lernen ist.

#### 4. DIE ENTWICKLUNG DER DEUTSCHEN ORTHOGRAFIE BIS ZUR ORTHOGRAFIEREFORM

Die deutsche Orthografie hat sich im Laufe der Zeit geändert und bleibt wahrscheinlich auch in Zukunft nicht unveränderlich, sondern die Geschichte geht weiter. In diesem

Kapitel wird berichtet, wie die Entwicklung der deutschen Rechtschreibung Schritt für Schritt zu einer umfangreichen Orthografiereform geführt hat.

Laut Wohlgemuth (1998) entsprach die althochdeutsche und mittelhochdeutsche Schreibung weitgehend der damaligen gesprochenen Sprache. Regionale und private Varianten in der Schreibung waren üblich. Im 17. Jahrhundert strebten die Sprachgesellschaften, die sich mit der deutschen Sprache und Literatur beschäftigten, nach einer Einheitlichkeit in der Rechtschreibung. Sie wollten die deutsche Sprache als literarische Sprache bewahren, die Sprache normieren und die Sprache so eindeutschen, dass deutsche Wörter statt Fremdwörter bevorzugt würden: zum Beispiel wurde das deutsche Wort *Anschrift* lieber als das fremdsprachliche Wort *Adresse* gebraucht. Nicht nur die Schreibregeln sondern auch die Ausspracheregeln waren von großer Bedeutung. Die Festlegung der Sprachnorm war jedoch nicht leicht, weil die Normierungsarbeit nicht einheitlich war. Es gab zwei Richtungen. Eine Richtung, die Justus Georg Schottel repräsentierte, bevorzugte die Literatursprache, die höher als Dialekte bewertet wurde. Eine andere Richtung repräsentierte Christian Gueintz und Philipp von Zesen als Galionsfigur. Er bevorzugte die Sprache, die die ostmitteldeutschen höheren Gesellschaftsklassen sprachen. Gueintz betonte in der Rechtschreibung die Etymologie, die Aussprache und den Brauch. Hieronymus Freyer bearbeitete und systematisierte noch die Arbeit von Gueintz und gestaltete die theoretischen Prinzipien der Rechtschreibung - Aussprache, Abstammung, Analogie und Schreibgebrauch - von denen der Sprachgebrauch die größte Rolle spielte. Johann Christoph Gottsched beeinflusste die Rechtschreibungsdiskussion und bevorzugte die Literatursprache. Die wichtigste Person in der deutschen Rechtschreibung, Johann Christoph Adelung, betonte in seinen Rechtschreibregeln den Sprachgebrauch. 1788 publizierte er ein wichtiges Buch "Vollständige Anweisung zur deutschen Orthographie" und "Grundgesetz der deutschen Orthographie", das seine Rechtschreibregeln zusammenfasste: "Schreib das Deutsche und was als Deutsch betrachtet wird, mit den eingeführten Schriftzeichen, so wie du sprichst, der allgemeinen, besten Aussprache gemäß, mit Beobachtung der erweislichen nächsten Abstammung und, wo diese aufhöret, des allgemeinen Gebrauches." Adelung wollte die schon gebrauchten und erweiterten Schreibweisen normieren. Adelungs Wörterbuch, das sowohl Regeln und Wörter enthielt, war seinerzeit das Einzige dieser Art. Jacob und Wilhelm Grimm machten vergleichende Sprachforschung und arbeiteten an dem Deutschen Wörterbuch

seit 1850. In diesem Wörterbuch wurde der übliche Sprachgebrauch beachtet, aber auch der Orthografiereformvorschlag wurde dargelegt. Sowohl sprachpolitisch und auch kulturpolitisch ist ein solches Wörterbuch in der Standardisierungsarbeit der einheitlichen deutschen Sprache wichtig. Die Konferenz 1876 bearbeitete eine einheitliche Rechtschreibregelung, die 1879/1880 amtlich wurde. Die Regeln waren von geringer Zahl. (Wohlgemuth 1998.)

Konrad Duden gab in 1880 das *Vollständige Orthographische Wörterbuch der deutschen Sprache* aus. Das Buch enthielt die Grundlagen einer einheitlichen Rechtschreibung im ganzen deutschen Sprachraum. (Duden 2001d.) Duden bearbeitete danach zusammen mit der Berliner Konferenz von 1901 die Neuregelung der deutschen Rechtschreibung (Wohlgemuth 1998). Die vor der neuen Rechtschreibung gültige Rechtschreibung der deutschen Sprache wurde 1901 in Berlin amtlich normiert und in einem Regelwerk von 1902 bestätigt (Schaefer 1995, 4). Nach Heller (1996a) wurde die Rechtschreibung im ganzen deutschen Sprachgebiet amtlich: zuerst in Deutschland, und bald auch in Österreich und der Schweiz. Schon damals wurde nach einer einheitlichen und einfachen Rechtschreibung gestrebt. Nach der Einführung der Rechtschreibung im Jahr 1901/1902 habe es viele Bestrebungen nach der verbesserten Norm gegeben, weil die damalige Rechtschreibung als unsystematisch und schwerverständlich betrachtet wurde. (Heller 1996a.) Alle Feinheiten der deutschen Sprache waren dem Schreibenden nicht klar. Die Normen mussten klarer und leichter werden, weil das erste Regelwerk Lücken und Einzelfestlegungen enthielt. (Duden 2001c.)

In der 1915 publizierten neunten Auflage von Dudens Wörterbuch, *Duden – Rechtschreibung der deutschen Sprache und der Fremdwörter*, wurden völlig neue Empfehlungen in der Rechtschreibung gegeben, und die in 1902 geregelten Schreibvarianten wurden noch reduziert (Duden 2001d). Nach der Rechtschreibregelung von 1902 wurden jährlich Verbesserungen zur Regelung vorgeschlagen, aber kein Verbesserungsvorschlag setzte sich durch (Duden 2001c). Die neuen Regeln von 1901 sollten nur vorläufig gelten, aber die Weltkriege und die deutsche Teilung verhinderten die Verbesserungsarbeit (Wohlgemuth 1998).

Die jetzige Rechtschreibreform wurde in den 70er-Jahren von Fachleuten aus Deutschland, Österreich und der Schweiz in Berlin, Rostock und Mannheim vorbereitet

(Duden 2001c). Folgende Gruppen legte die Neuregelung der deutschen Rechtschreibung fest: Kommission für Rechtschreibfragen des Instituts für deutsche Sprache in Mannheim, Forschungsgruppe Orthographie der Universität Rostock, Wissenschaftliche Arbeitsgruppe des Koordinationskomitees für Orthographie beim Bundesministerium für Unterricht und Kunst in Wien, und Arbeitsgruppe Rechtschreibreform der Schweizerischen Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren in Bern (Schaeder 1995, 5-6). Damit die neuen Rechtschreibregeln in allen beteiligten Ländern gleichermaßen Wirklichkeit werden, steht die zwischenstaatliche Rechtschreibkommission seit 1997 für die deutsche Rechtschreibung in Mannheim zur Verfügung (Heller 2001, Zeittafel). Sie werde mögliche Zweifelsfälle klären und auch sonst beraten, falls in der Neuregelungsanpassung Probleme entstehen. In der Übergangszeit wird die Neuregelung ständig geprüft und beobachtet (Stickel 2000).

In den ersten Wiener Gesprächen in 1986 wurde beschlossen, dass die Rechtschreibung von 1901 den heutigen Erfordernissen besser entsprechen soll. Die 1901 beschlossenen und 1902 veröffentlichten Regeln wurden in der Neuregelung geändert und erneuert. Die komplizierten Regeln wurden vereinfacht. (Schaeder 1995, 6.) Die deutsche Schreibtradition wurde sorgfältig berücksichtigt (Augst 1997b). Im ersten Schritt betraf die neue Regelung die Bereiche Worttrennung, Zeichensetzung, Getrennt- und Zusammenschreibung, Laut-Buchstaben-Beziehungen und Fremdwortschreibung. Die umstrittene Groß- und Kleinschreibung sollte erst später behandelt werden (Schaeder 1995, 8-9.). Die Entscheidungen von 1986 wurden in den zweiten Wiener Gesprächen im Jahr 1990 bestätigt und es wurde beschlossen, dass die Rechtschreibreform bis 1995 unterzeichnet wird (Duden 2001c). Der Vorschlag zur neuen Rechtschreibung wurde in der dritten Wiener Konferenz 1994 angenommen (Heller 1996a). Vor 1994 wurden die vorgeschlagenen Regeln geprüft. Es wurde über die noch offen gebliebenen Fragen im Bereich der Fremdwörter, der Getrennt- und Zusammenschreibung und der Groß- und Kleinschreibung diskutiert und Lösungen wurden gefunden. (Duden 2001c.)

Im Juli 1996 wurde die Gemeinsame Erklärung zur Neuregelung der deutschen Rechtschreibung in Wien unterzeichnet. Die deutschsprachigen Staaten und die Länder mit Deutsch als Zweitsprache versammelten sich. Die neue Rechtschreibung wurde am 1. August 1998 gültig, und seit diesem Datum unterrichtet man nach der neuen

Rechtschreibung in den Schulen, und die Behörden in der Schweiz, in Österreich und in den meisten deutschen Bundesländern verwenden die neue Rechtschreibung. (Heller 2001.) Am 1. August 1998 ist die Rechtschreibung also offiziell an Schulen und Behörden in Kraft getreten (Duden 2001d). Die Neuregelung ist obligatorisch für staatliche Institutionen (Heller 1996a.). Im Unterricht dürfen die alten Rechtschreibregeln nicht mehr gelehrt und verwendet werden. Als Vorbild stehe die Regelung auch besonders für Druckereien, Verlage und Redaktionen, die in der Regel allgemein gültige Rechtschreibung verwenden. Wünschenswert sei auch, dass Privatpersonen die neue Rechtschreibung verwenden würden. Damit wird nach einer möglichst einheitlichen Rechtschreibung auch außerhalb von Schulen und Behörden gestrebt (Stickel 2000). Die ersten acht aller sechzehn Bundesländer, in denen die Neuregelung sofort am 1. August 1998 ausgeführt wurde, waren Hessen, Niedersachsen, Nordrhein-Westfalen, Rheinland-Pfalz, Saarland, Sachsen, Sachsen-Anhalt und Thüringen. Später im gleichen Jahr wurde die Neuregelung noch in Brandenburg und Bremen gültig, am 1. Januar 1999 in Baden-Württemberg, Bayern und Berlin, am 1. August 1999 in Mecklenburg-Vorpommern, am 1. Oktober 1999 in Schleswig-Holstein und am 1. Januar 2000 in Hamburg. (3. Bericht 2001.) Bis Ende Juli 2005 gilt neben den neuen Regeln auch die alten Rechtschreibregelung (Heller 2001). Sie werde als veraltet betrachtet, aber nicht als falsch. Nach der Übergangszeit gelten nur die neuen Rechtschreibregeln. Die Bundesländer haben die Übergangszeit unterschiedlich begrenzt (3. Bericht 2001.). In Berlin, Brandenburg und Sachsen gelten allein die neuen Regeln seit 1. Januar 2000. In Hamburg sei keine Übergangszeit festgelegt worden. In Bayern, Saarland, Sachsen-Anhalt und Thüringen dauere die Übergangszeit bis Ende 2005 und in den anderen Bundesländern bis 31. Juli 2005. Weil die Übergangszeit so lang ist, verursacht die Rechtschreibreform keine besonderen Kosten (Heller 1996a.). Schulbücher brauchen nicht sofort geändert werden, sondern im ganz normalen Nachdruckrhythmus. Auch fertig gedruckte Formulare können bis auf den letzten Rest verbraucht werden. Auch die Anpassung zu den neuen Regeln kann wegen der langen Übergangszeit allmählich geschehen (Niederhauser 1996).

Die Neuregelung von 1902 brachte keine neuen Regeln. Die Rechtschreibung wurde nicht grundlegend systematisiert. Es wurde nur zwischen geltenden Varianten entschieden. (Mentrup 1998.) Die Regelung war nichts Wichtiges in der Geschichte der deutschen Orthografie (Mentrup 1998). Radikal sei dagegen die Neuregelung von 1996,

weil sie eine Menge völlig neue Regeln bringe und so die deutsche Rechtschreibung wesentlich ändere.

Ein Jahr später als die Schulen und die Behörden fingen die deutschsprachigen Nachrichtenagenturen an, die neue Rechtschreibung zu verwenden (Heller 2001). *Die Frankfurter Allgemeine Zeitung* verwendete die neuen Regeln für ein Jahr, aber kehrte danach wieder zu den alten Regeln (3. Bericht 2001). Eine andere nennenswerte Ausnahme sei die Presse in Wien, die die Neuregelung immer noch nicht ausgeführt habe. Ab August 2000 verwendet auch die Europäische Union die neuen Rechtschreibregeln (Augst&Heller 2000).

## 5. ZIELE DER ORTHOGRAFIEREFORM

Es ist oft leichter, solche neue Regeln zu lernen, die noch niemals in überhaupt keiner Form erschienen sind, als solche neue Regeln, die schon vorher in irgendeiner Form erschienen sind, aber die einigermäßen geändert worden sind (Glinz et al. 1987, 24). Diese Tendenz gründe sich aufs Streben nach einer Kontinuität. Die Menschen wollen das einmal Erlernte so bewahren, woran sie sich einmal gewöhnt haben. Die Unveränderlichkeit der Sprache werde noch mehr betont, wenn die Spracherlernung viel Mühe und Zeit verlangt habe. Die Menschen mit guter Lesefähigkeit und guter Ausbildung können laut Glinz et al. leichter neue Regeln lernen als Menschen mit schlechteren Lesefähigkeit und Ausbildung. Die andersartige Schreibweise könne sogar zum eigenen Schreibgebrauch genommen werden. Umlerner und Neulerner fassen die neuen Regeln unterschiedlich auf (3. Bericht 2001). Umlerner müssen die alten Regeln aufgeben und die neuen Regeln annehmen, Neulerner haben dagegen die alten niemals gelernt. Das Lernen der neuen Regeln sei schwieriger, wenn der Lerner die alten Regeln gut gelernt habe. Es gebe noch keinen ganzen Schülerjahrgang, der von Anfang an allein die Neuregelung gelernt hätte.

Bisher machten konkurrierende Regelungen und Schreibvarianten laut Duden (2001c) die Rechtschreibregeln schwer, unsystematisch und kompliziert. Zum Beispiel wurde *beim Bisherigen bleiben* aber *beim alten bleiben* geschrieben. Feinheiten der

Rechtschreibung zu beherrschen war nicht immer einfach. Es war deswegen begründet, eine erneuerte Rechtschreibung durchzuführen. (Duden 2001c.)

Absicht der Rechtschreibreform war, die Regeln erneut so zu bestimmen, dass möglichst viele Bereiche genauer, einheitlicher, und mit einfach handhabbaren Regeln normiert werden (Duden 2001c). Mit der Regelhaftigkeit strebt man nach einer leichteren Erlernung der Rechtschreibung (Schaeder 1995, 9). Die bisherigen Normen sie mussten den heutigen Erfordernissen besser entsprechen (Heller 1996a). Vom pädagogischen Gesichtspunkt aus betrachtet ist die Neuregelung zweifellos sehr wichtig, weil die Regeln reduziert werden und so die Lernschwierigkeiten bestimmt weniger werden. Wegen der durchsichtigen und verständlichen Regeln können die Sprachlerner beim Schreiben sicherer sein.

Das vertraute Schriftbild des Deutschen wurde in der Neuregelung beachtet (Glinz et al. 1987, 70). Zu große Änderungen in der Rechtschreibung seien nicht zweckmäßig. Änderungen seien wichtig und wünschenswert besonders und oft allein in Fällen, die Schwierigkeiten in der Rechtschreibung bereiten. Neue Regeln und die Lehr- und Erlernbarkeit, die Handhabung und die Fehlerquellen von ihnen müssen nach Glinz et al. kontrolliert werden, sodass das Lehren und Lernen beachtet werden. An Schulen wird für Fehler in der Rechtschreibung noch nicht bestraft, aber nach der Übergangszeit wird die Rechtschreibung stärker kontrolliert (3. Bericht 2001).

Die Texte, die nach den alten Rechtschreibregeln geschrieben worden sind, bleiben auch in der Zeit der Neuregelung verständlich (Heller 1996a). Die Neuregelung mit mehreren festen Regeln und weniger Ausnahmen verhilft der Rechtschreibung vorsichtig zur Weiterentwicklung und Verbesserung der Rechtschreibregelung von 1902 (Niederhauser 1996). Die Entwicklungsgeschichte sei berücksichtigt geworden.

In der Neuregelung sind nur Zweifelsfälle und Unsicherheiten der alten Rechtschreibung beachtet worden (Schaeder 1995, 8-9). Die Feinheiten der bisherigen Rechtschreibregeln im Gedächtnis zu behalten war laut Schaeder schwierig. Schaeder schreibt, dass von den Ausnahmeschreibungen (*im* und nicht *imm*, obwohl ein kurzer Vokal) nur solche betrachtet werden, in deren Rechtschreibung ständig Fehler

vorkommen und die ständig unlogisch und misslungen scheinen. Die Neuregelung vereinfache die deutsche Rechtschreibung bedeutend.

Die Rechtschreibreform strebt laut Duden (2001c) nach größerer Systematik und Einfachheit in der Schreibung. Die eingeführten Änderungen werden in einen inhaltlichen und einen Präsentationsaspekt eingeteilt. Der inhaltliche Aspekt der Rechtschreibung betone die Systemhaftigkeit und die Allgemeingültigkeit der Regeln. Die Regeln werden leichter, aber nicht auf Kosten des Lesers: Die Änderungen werden vorsichtig eingeführt. Die Grundregeln der Rechtschreibung werden nur wenig geändert wenn überhaupt. Die Interessen der Schreibenden aber auch der Lesenden werden beachtet (Schaeder 1995, 7). Die Rechtschreibreform berücksichtigt die bisher gültigen Rechtschreibregeln und aus diesem Grund werden bestimmte Fehler und Ungereimtheiten der Norm von 1902 in der neuen Rechtschreibung vermieden (Duden 2001c). Der Präsentationsaspekt betone dagegen Verständlichkeit, Klarheit und Handhabbarkeit der Regeln. Die Regeln sollten laut Duden ein "möglichst durchsichtig gegliedertes Gesamtregelwerk" sein.

Laut Schaeder (1995, 10) ist die Neuregelung "weder eine linguistische Beschreibung der deutschen Rechtschreibung noch eine Anleitung zu deren Erlernen, sondern ein amtlicher Erlaß". Die im amtlichen Regelwerk dargestellte Rechtschreibung soll eine Grundlage für staatliche Institutionen bilden (Duden 2001c). Die Leute, die sich mit den neuen Regeln täglich beschäftigen, also eine große Mehrheit, beginnen laut Duden allmählich nach der neuen Rechtschreibung aktiv zu schreiben.

Die deutsche geschriebene Sprache mag jetzt möglichst lange gleich bleiben, weil häufige Sprachreformen den Sprachgebrauch unsicher machen (Heller 1996a). Gleichzeitig ist die heutige Rechtschreibung nur vorläufig. Die Sprache ändert sich die ganze Zeit, wenn auch die Forderungen zum Beispiel an die Rechtschreibung manchmal erneuert werden müssen.



## 6. INHALT DER NEUEN RECHTSCHREIBUNG

Das neue Regelwerk enthält Regeln und ein Wörterverzeichnis, das aus 12 000 Wörtern mit neuen Schreibungen besteht. Fachsprachliche, umgangssprachliche und landschaftliche Wörter wurden nicht berücksichtigt (Heller 1996a). Die Rechtschreibreform betrifft den allgemeinen Wortschatz, wenn dagegen Orts- und Flurnamen, Firmen- und Produktnamen, Fachausdrücke zum Beispiel in Chemie und Personennamen in den Dokumenten der Standesämter unverändert bleiben (Duden 2001c).

Die Schreibung der deutschen Sprache wird in zwei Ebenen eingeteilt: in die Ebene der Regeln und die Ebene der Einzelfestlegungen (Duden 2001c). Rechtschreibregeln führen den Schreibenden zur korrekten geschriebenen Sprache. Für denjenigen, der die Regeln kenne, sei das Korrektschreiben automatisch. Eine Regel, eine verbindliche Handlungsanweisung für das korrekte Schreiben sei zum Beispiel, dass der Satzanfang großgeschrieben werde. Nicht immer gelte nur eine Regel, sondern der Schreibende solle mehrere Regeln mit Haupt- und Unterregeln gleichzeitig beherrschen. Zum Beispiel im Bereich der Kommasetzung gebe es eine solche zusammengehörende Gruppe.

In einigen Bereichen ist eine bestimmte Schreibweise im Laufe der Zeit allmählich und manchmal auch unsystematisch entstanden, ohne genaue Regelung, die eine Institution gegeben hätte (Duden 2001c). In diesen Bereichen gehe es eher um Regularitäten, als um genau normierte Regeln. Dann werde auch das Nachschlagen bei unsicheren Stellen oft nötig. Die verbindlichen, einfach handhabbaren Regeln decken immerhin nicht alle Bereiche ab, und weil Einzelfestlegungen nicht ganz zu vermeiden seien, sollen sie im neuen Regelwerk, und zwar im amtlichen Wörterverzeichnis dann mindestens anschaulich dargestellt werden. Sie seien besonders im Bereich Laute und Buchstaben sowie Getrennt- und Zusammenschreibung üblich. Ein einleuchtender Grund für eine solche Unsystematik können diejenigen sein, die in der Vergangenheit zum Beispiel beruflich viel geschrieben haben und so die Sprache möglicherweise sowohl unbewusst als auch bewusst geändert haben. Der Sprachsinne, der eine negative Wirkung auf die Logik hatte, war entscheidend..

Wörterbücher können niemals vollständig sein, weil der Wortschatz sich durch die Entlehnung, durch Neubildungen von Wörtern und durch veraltete Wörter ändert (Duden 1998, 57-58.). So können auch nicht die in der Rechtschreibregelung festgelegten Schreibweisen unveränderlich bleiben. Bei Fremdwörtern seien Änderungen wegen der Eindeutschung üblich: Vom englischen Wort *Strike* werde durch die Eindeutschung *Streik*, oder es kommen auch Varianten vor: *Saxofon* oder *Saxophon*. Mehrere mögliche Schreibweisen seien im Wörterbuch auch dann dargestellt worden, wenn es nicht um den Sprachveränderungsprozess oder auch nicht um den Integrationsprozess gehe: *Existentialismus* wegen des Adjektivs *existent* oder *Existenzialismus* wegen des Substantivs *Existenz*. Mehrere Varianten haben jedoch keine negative Wirkung auf die Einheitlichkeit der deutschen Sprache, weil die möglichen Varianten die bestimmten, geregelten und begründeten Varianten seien, nicht zufällig, ständig schwankende Varianten. Offensichtlich ist, dass mehrere Varianten das Erinnern der Rechtschreibung erschweren. Wie noch gründlicher in dieser Arbeit motiviert wird, sollte nur eine einzige Variante vorkommen.

## 6.1. LAUT-BUCHSTABEN-ZUORDNUNGEN

Im Bereich der Laut-Buchstaben hat die Orthografiereform nicht viele Änderungen gebracht (Duden 2001a). Die Grundregelung bleibt beim Alten, und die Reform hat als Ziel, die Regelmäßigkeit der Regeln nur zu erhöhen (Schaeder 1995, 9).

### 6.1.1. Vokallänge

Obwohl die Anwendung der Längezeichen sehr unregelmäßig ist, gilt bei der Anwendung eine einfache Regel: Längezeichen sind nur bei einem langen Vokal möglich (Köhler&Köhler 1998). Für Vokallänge gebe es mehrere Zeichen wie *ah*, *aa*, *eh*, *ee*, *ie*, *ih*, *ieh*, *oh*, *oo* und *uh*. Als Längezeichen kommen verdoppelte Vokale wie bei *Haar*, *Meer*, *Moor* und hinzugefügtes *e* wie bei *Liebe* vor (Ickler 2000, 16). Häufiger als die verdoppelten Vokale ist die Verwendung des Dehnungs-*h* bei der Bezeichnung von Vokallänge: *zehn*, *Huhn*, *ihm* (Langenscheidt 1988, 200). Das Dehnungs-*h* stehe auch

bei der Silbengrenze, wenn am Anfang der nächsten Silbe ein Vokal stehe und der Stamm eines Verbs auf einen Vokal ende: *drehen*, *erhöhen*, aber *säen*, *knien*. Das Dehnungs-*e* werde allein nach *i* verwendet: *Ziel*, *gießen*, *fliehen*. Ein Dehnungs-*h* kommt nie vor *d* vor, weswegen *Fede*, *Lede* und *Lode* geschrieben wird, wenn sie bisher *Fehde*, *Lehde* und *Lohde* geschrieben wurden (Schaefer 1995, 11-12). Langes *i* wird nur in Fremdwörtern wie *Maschine* und *Medizin* durch einfaches *i* bezeichnet (Köhler&Köhler 1998). Normalerweise werde langes *i* durch *ie* bezeichnet. Es gibt nicht nur ein einziges Zeichen, das die Vokallänge anzeigen würde, sondern mehrere (Langenscheidt 1988, 200). Oft werde die Vokallänge überhaupt nicht bezeichnet: *klar*, *Wüste*.

Die Bezeichnung der Vokale wäre einfacher und logischer, wenn nur eine Erscheinungsform für jeden langen Vokal statt vieler Varianten vorkommen würde. Im Finnischen werden lange Vokale immer mit zwei Vokalen bezeichnet. Am einfachsten wäre, auch im Deutschen ein langes *i* durch *ii* auszudrücken: *Lid* → *Liid*, *Philosophie* → *Filosofii*, *ihr* → *iir*, *Vieh* → *Fii*. Die Veränderungen bei den Konsonanten werden später in der Arbeit begründet. Trotz sehr ungewöhnlicher Schreibweise und damit sehr großen Veränderungen wären die Schreibweisen mindestens der Aussprache eines Wortes ähnlich. Wenn man das Wort von früher her nicht kennt, kann man keineswegs die richtige Schreibweise erschließen, wenn man das Wort nur hört und gar nicht sieht. Unlogik bei Vokallänge kommt gut in *Fahrrad* heraus. In diesem Wort wird zweimal langes *a* gesprochen. Das *a* hat zwei unterschiedliche Schreibungszeichen, *ah* mit Dehnungs-*h* und einfaches *a*. Eine systematische, unmißverständliche Schreibweise bei der Vokallänge im Deutschen würde Fehler ausschließen, wenn man die Schreibweise nicht jedes Mal raten zu brauchen würde. Nach dem finnischen Muster würden die deutschen Wörter folgendermaßen aussehen: *Haar*, *Liibe*, *Kool* oder ohne das finnische Muster alternativ *Hahr*, *Lihbe*, *Kohl*. Logischer wären die erstgenannten Alternativen, weil sie besser der Aussprache entsprechen würden; das *h* wird in den anderen Alternativen sowieso nicht ausgesprochen. Die Wörter wären am Anfang wahrscheinlich schwieriger zu erkennen, aber wenigstens wäre die Schreibweise im Unterschied zur heutigen Schreibweise einheitlich und logisch.

### 6.1.2. Konsonantverdoppelung

Die Kürze eines Vokals wird indirekt durch einen folgenden verdoppelten Konsonanten bezeichnet (Langenscheidt 1988, 200, 206). Ein einfacher Konsonant werde verdoppelt, wenn der vorige Vokal kurz sei: *Mitte*. Dagegen sei ein Konsonant nach einem vorigen, langen Vokal einfach: *Miete*. Die Verdoppelung des Konsonanten ist also ein Zeichen dafür, dass der vorige Vokal kurz ist: *kommen*, *wetten* (Ickler 2000, 16). Die Verdoppelung von Konsonanten sei jedoch nicht das einzige Zeichen für einen kurzen Vokal. Statt der verdoppelten Formen *kk* und *zz* werden *ck* und *tz* geschrieben, und vor Buchstabenverbindung ist der Vokal kurz: *Zucker*, *sitzen* (Langenscheidt 1988, 207). Nach einem aussprachlich langen Vokal werde *k* und *z* geschrieben: *blöken*, *siezen*. Bei den Fremdwörtern werde häufig auch nach einem kurzem Vokal *k* und *z* geschrieben: *Faktor*, *Rakete*. Einige Fremdwörter werden ausnahmsweise mit den Verdoppelungsformen *kk* und *zz* geschrieben: *Sakko*, *Pizza* (Ickler 2000, 16). Der Konsonant wird nicht verdoppelt, wenn danach ein weiterer Konsonant steht: *Kante* (Köhler&Köhler 1998). Die Verdoppelungsregel betrifft nicht die Buchstabenverbindungen *ch*, *ng* und *sch* (Ickler 2000, 32). Wegen des Silbengelenks, in dem ein Konsonant gleichzeitig zu zwei Silben gehöre, werden Konsonanten auch in anderen Flexionsformen, Ableitungen und Zusammensetzungen verdoppelt, obwohl es eigentlich nicht mehr um das Silbengelenk gehe: *stammen* → *stammt*. Wenn im Stamm mindestens zwei verschiedene Konsonanten nacheinander vorkommen, wird keiner von den Konsonanten verdoppelt: *Kraft*, *Luft* (Langenscheidt 1988, 207).

In acht Gruppen wird der Konsonant nach einem kurzen Vokal nicht verdoppelt (Duden 2000, 1115). Diese Ausnahme gelte für folgende Gruppen: mehrere einsilbige Wörter wie *Bus*, *Job* (abgeleitete Wörter jedoch mit zwei Konsonanten: *jobben*); fremdsprachliche Endungen *-ik* und *-it* wie *Kritik*, *Kredit* (Vokal könne aber auch lang sein); einige Wörter mit unklarem Wortaufbau oder nicht selbstständig vorkommende Bestandteile wie *Himbeere*, *Imbiss*; viele Fremdwörter wie *Ananas*, *Hotel*; Endungen *-d*, *-st* und *-t* wie *Gespinst* (aber *spinnen*), *Gunst* (aber *gönnen*); einsilbige grammatische Wörter wie *bis*, *man*, *was* (aber *wann*, *wenn*); Verbformen *ich bin*, *er hat* (aber *er hatte*); Ausnahmefälle wie *Mittag* und *dennoch*.

Die Schreibweise der Wörter *Bus* und *Job* ist grundlos. Die Silbengelenkregel sollte es klar machen, dass wenn *jobben* mit einem Doppelkonsonanten geschrieben wird, auch *Buss* und *Jobb* geschrieben werden sollte. Die Wörter werden sowieso nicht mit einem langen Vokal ausgesprochen, obwohl die Schreibweise mit einem einzelnen Konsonanten so voraussetzen würde. Wörter mit grammatischer Funktion wie *ob*, *plus* und *das* könnten auch problemlos die Verdoppelungsregel befolgen. Grammatik an sich kann kein Hindernis für die Abweichung von der Verdoppelungsregel sein: Die grammatischen Wörter könnten also auch *obb*, *pluss* und *dass* heißen. Der Artikel *das* und die Konjunktion *dass* würden dann doch identisch sein und zwar *dass*. Die Schreibweise bei den fremdsprachlichen Endungen *-ik* und *-it* ist dagegen begründet, weil sie auch mit einem langen Vokal ausgesprochen werden können, wenn der Konsonant nicht verdoppelt wird. Die Abweichung von der Verdoppelungsregel ist auch bei den Fremdwörtern ziemlich verständlich, wenn die Sprachgemeinschaft die ursprüngliche Schreibweise beibehalten will. Bei vielen Fremdwörtern ist die Fremdsprachlichkeit doch nicht mehr zu erkennen, wann die Abweichung von der Verdoppelungsregel verwirren kann: Könnten zum Beispiel *Kapitel*, *Roboter* und *April* keineswegs ursprünglich deutsche Wörter sein?

### 6.1.3. Stamm- und Lautprinzipien

Nach dem Stammprinzip soll die Schreibweise eines Wortstammes in allen Flexions- und Ableitungsformen immer gleich bleiben (Duden 2001b.). So sollen die Wörter des gleichen Wortstamms möglichst ähnlich geschrieben werden: Wegen zwei *n*-Buchstaben in *trennen* werde auch *ich trennte* mit zwei *n*-Buchstaben geschrieben und wegen *Rand* heiße es *Ränder* und nicht *trente* und *Render*, obwohl diese Schreibweisen vom aussprachlichen Gesichtspunkt aus möglich wären. Entscheidend ist die Wortfamilie eines Wortes, d.h. ob ein Wort im heutigen Sprachgebrauch zu einer gewissen Wortfamilie gehört oder nicht (Heller 1996b, 8-9). Bisher wurde geschrieben: *Hände* mit *ä*, aber *behende* mit *e*, obwohl die Wörter den gleichen Stamm *Hand* haben. Nach der neuen Rechtschreibung werde *behände* geschrieben, weil dann der Stamm *Hand* im Vergleich zu *Hände* deutlich werde. Andere Beispiele für das Stammprinzip seien folgende: *schneuzen* → *schnäuzen* (zu *Schnauze*), *aufwendig* → *aufwändig* (zu *Aufwand*) oder auch *aufwendig* (zu *aufwenden*), *muß* → *muss* (zu *müssen*).

Folgende Fälle machen es möglich, die Wortstämme in verschiedenen Weisen zu schreiben: Umlaut (*Hand - Hände, Not - nötig, rauben - Räuber*), Ablaut (*schwimmen - schwamm - geschwommen*) und e/i-Wechsel (*geben - du gibst*) (Duden 2000, 1113). Für Sprachlerner, die Deutsch nicht als Muttersprache sprechen, bringt die Stammprinzipregel große Erleichterung. Man kann sich mehr als bisher darauf verlassen, dass die Schreibweise bei Wörtern der gleicher Wortfamilie in Zusammensetzungen, Ableitungen und verschiedenen Flexionsformen dieselbe ist. Die Regel ist jedoch nicht hundertprozentig: es wird *Maß* geschrieben, aber trotzdem *messen*.

Bei vielen Wörtern werden Konsonantenbuchstaben laut Duden (1996, 18) nach einem kurzen Vokal verdoppelt (s. Kapitel 6.1.2.). Wenn in den Flexionsformen Doppelkonsonanz vorkomme, müsse sie in allen Formen des Wortes vorkommen: *des Asses, die Asse → Ass* (bisher *As*) und *Karamelle → Karamell* (bisher *Karamel*). Die Wörter gleicher Wortfamilie haben alle Doppelkonsonanz, wenn ein Wort einen Doppelkonsonanten habe: *moppen → Mopp* (bisher *Mop*), *Nummer → nummerieren* (bisher *numerieren*) und *Platz → platzieren* (bisher *plazieren*). Wegen des Stammprinzips wird die Flexionsform *kannte (kennen)* mit zwei *n* geschrieben (Köhler&Köhler 1998.). Das Wort *Kante* werde aber mit einem *n* geschrieben, weil es mit *kennen* keinen gemeinsamen Stamm habe.

Das Stammprinzip führt dazu, dass in einigen Wörtern nach der Neuregelung *ä* statt *e* geschrieben wird: *Hand → behände* (alt: *behende*), *blau → verbläuen* (*verbleuen*) (Duden 1996, 19). Das Prinzip ist nicht absolut. Oben wurde das Beispiel *Eltern* erwähnt. Das Wort wird immer noch mit *e* geschrieben, obwohl der Stamm ohne Zweifel *alt* ist und das Wort eher *Ältern* geschrieben werden sollte. Die Komparativform *älter* folgt jedoch dem Stammprinzip. Trotz dem gleichen Stamm unterscheiden sich auch die Schreibweisen von *packen* und *Paket* voneinander, und die Stammregel wird nicht befolgt. Weil vor der Buchstabenverbindung *ck* und auch bei *Paket* immer ein kurzer Vokal vorkommt, wäre eine logischere Schreibweise *Packeeet*. Dann würde der Stamm der beiden Wörter gleich sein und auch die Aussprache wäre eindeutig, weil die Kürze des Vokals *a* und die Länge des Vokals *e* wegen der unmissverständlichen Rechtschreibregelung klar sind. Auch bei *voll* und *füllen* sind die

Schreibweisen sinnlos, sowohl grafisch als auch fonetisch. Eine hundertprozentige Ausführung des Prinzips wäre möglich. Abweichungen komplizieren nur die Rechtschreibung. Es gibt eigentlich keinen sinnvollen Grund, von dem Prinzip abzuweichen. Wenn die Einheitlichkeit ein Ziel der Orthographiereform ist, sollte das Ziel dann auch hundertprozentig sein. In diesem Fall wäre die Veränderung von *Eltern* zu *Ältern* möglich gewesen, und nach dem Stammprinzip auch wünschenswert. Statt mögliche Einheitlichkeit ist immer noch Unlogik und Unregelmässigkeit geblieben.

Die Stammschreibung hat Wirkung einerseits auf die Auslautverhärtung und andererseits auf den Umlaut (Ickler 2000, 15). In der Auslautverhärtung werden stimmhafte Konsonanten wie *d, b, g* in *Rad* am Ende einer Silbe, im Auslaut, stimmlos: *[t, p, k]*. Zum Beispiel *Rades* und *Räder* (*d* im Anlaut) werden mit *[d]* ausgesprochen, *Rad* und *Rädchen* (*d* im Auslaut) mit *[t]*, obwohl der Auslautbuchstabe im Stamm *d* sei. Der geschriebene *t* im Auslaut bleibe immer erhalten: *Rat, Rates, Räte*. Die Auslautverhärtung gelte aber nur in der Rede. In der Schrift werden stimmhafte Konsonanten auch im Auslaut stimmhaft geschrieben. Der Grund dafür, warum die Auslautverhärtung in der Schrift unbeachtet bleibt, ist, dass allein das Stammprinzip und nicht die Auslautverhärtung in der Schrift beherrscht (Langenscheidt 1988, 199).

Im Umlaut geht es darum, dass die Vokale *a, o* und *u* und der Diphthong *au* sich in Beugungs- und Ableitungsformen zu *ä, ö, ü* und *äu* verändern. Das Adjektiv *kalt* wird als Substantiv *Kälte*, der Singular von den Substantiven *Tochter* und *Haus* werden *Töchter* und *Häuser* im Plural (Ickler 2000, 15.) Wenn dem Stammprinzip bedingungslos gefolgt würde, wäre auch der Umlaut irreführend, weil der Stamm im Umlaut nicht gleich bleibt. So sollten es eigentlich heißen: *kalt* – *die Kalte*, *Tochter* (*Sg.*) – *Tochter* (*Pl.*) und *Haus* (*Sg.*) – *Hauser* (*Pl.*).

In einem Lautprinzip geht es darum, wie gut ein Buchstabe einem Laut entspricht (Duden 2001b). Ideal wäre, wenn einem Laut nur ein Buchstabe entsprechen würde. Im Deutschen bezeichnen trotz diesem Grundprinzip verschiedene Laute denselben Buchstaben, zum Beispiel Varianten der Aussprache bei dem Buchstaben *s*. Beispiele dafür sind *Spanien, Maus, sicher*. In jedem Wort wird *s* unterschiedlich ausgesprochen: *[ʃ], [s]* und *[z]*. Laut Duden (2001b) ist der Grund für die Abweichungen vom Prinzip die historisch ohne systematische Regelung entwickelte Schreibung der deutschen

Sprache. Verschiedene Buchstaben können auch denselben Laut bezeichnen wie *Tal*, *Saal* und *Zahl*. Die vollständige Erfüllung des Lautprinzips wäre schon möglich und sogar erleichternd, aber es würde sich Schwierigkeiten beim Schreiben und bei der Anpassung ergeben. Man habe sich an die bisherige Rechtschreibung gewöhnt und wolle auf das vertraute Schriftbild nicht verzichten.

Folgende Grapheme weichen vom Idealfall ab: Der [f]-Laut habe Erscheinungsformen *f*, *ff* und *v* (Köhler&Köhler 1998). Trotz vieler Abweichungen sei die deutsche Schrift jedoch relativ regelmässig. Eine relative Regelmässigkeit scheint ungenügend, wenn auch eine fast totale Regelmässigkeit möglich wäre. Für den [f]-Laut würde zwei Erscheinungsformen reichen, und zwar *f* und *ff*. Das Graphem <*f*> würde einen kurzen [*f*] äußern, <*ff*> dagegen wie auch bisher einen Doppelkonsonanten. Als Erscheinungsformen des [f]-Lautes sind *ph* und *v* völlig sinnlos und vor allem unnötig und unbegründet, weil die Kürze und die Länge des Lautes beide auch mit einer einzigen Erscheinungsform geäußert werden können. Die zusätzlichen Schreibweisen machen die Rechtschreibung nur kompliziert. Die Beiseitigung der *ph* und *v* als Varianten für das [f]-Laut würde folgende Änderungen im Wortschatz herbeiführen: *Phobie* → *Fobie*, *Vater* → *Fater* und wenn noch die Vokallänge berücksichtigt wird, würde es *Fobii* heißen.

Die Schreibung *f* wird in *ver*-Wörter und am Anfang einiger Wörter durch *v* ersetzt: *verlaufen*, *voll* und *Volk* (Duden 2000, 1120). Hier entspricht die Schreibung wieder nicht der Aussprache. Dem Lautprinzip folgende Schreibweisen wären so *ferlaufen*, *fol* und *Folk*.

Der Grund für das Missverhältnis des Lautprinzips ist historisch (Langenscheidt 1988, 198). Das Alphabet sei ursprünglich lateinisch: Es sei nicht für das Deutsche geeignet. Deswegen habe die deutsche Sprache auch Laute wie einen *sch*-Laut und Umlaute, die dem Lateinischen unbekannt seien. Das Graphemsystem, das der deutschen Sprachgemeinschaft schon seit langem bekannt ist, ist schwierig zu ändern (Wohlgemuth 1998). Die Schwierigkeit bei der Änderungsarbeit liegt wahrscheinlich nicht in der selben Reformarbeit, sondern darin, wie die Sprachgemeinschaft sich an einer solchen umfangreichen Änderung anpassen würde.



#### 6.1.4. Die $\beta$ -Schreibung

Die auffälligste neue Regel im Bereich der Laut-Buchstaben-Zuordnungen betrifft die  $\beta$ -Schreibung (Duden 2001b.). Das  $\beta$  als Buchstabe im Deutschen blieb in der Rechtschreibreform erhalten, aber nunmehr entscheide die vorangehende Vokallänge, mit welchem Buchstaben geschrieben werde. Nach der neuen Regel werde nach einem kurzen Vokal Doppel-s geschrieben wie in *dass* (bisher *daß*). Nach einem langen Vokal und nach einem Diphthong werde auch weiterhin  $\beta$  geschrieben wie *Fuß*, *gießen*. Eine Ausnahme ist *aus*, das trotz einem Diphthong mit *s* geschrieben wird und nicht nach der Regel *aufß* (Duden 2000, 1119). Die Neuregelung hat hier Erleichterung gebracht, weil man jetzt öfter aus der Lautung folgern kann, wie ein Wort geschrieben wird (Duden 2001b). Bisher wurde  $\beta$  nach einem langen Vokal oder nach einem Diphthong geschrieben, wenn dem  $\beta$  ein Vokal folgt: *Straße*, *außen* (Ickler 2000, 33). Der  $\beta$ -Buchstabe wurde nach Ickler auch am Silbenende und vor Konsonanten gesetzt: *Haß*, *häßlich*. Bei Wörtern mit einem gleichen Stamm kann wegen des Vokallängewechsels sowohl die  $\beta$ - und *ss*-Schreibung vorkommen: *beschließen* und *der Beschluss*, *schmeißen* und *schmissig* (Duden 1996, 21). Der Buchstabe  $\beta$  komme nur in Kleinbuchstaben vor, in Großbuchstaben geschriebenen Wörtern werde *ss* geschrieben: *Straße* aber *STRASSE*.

Die Variation bei den zur gleichen Wortfamilie gehörenden Wörter ist nicht verworren, sondern im Gegenteil logisch, obwohl dem Stammprinzip knechtisch nicht gefolgt wird. Die Hauptregel – die Unterscheidung zwischen einem langen und kurzen Vokal – ist ungeachtet einiger weniger Ausnahmen unfehlbar, und die Regel kann grundsätzlich immer angewendet werden. Es wäre sinnlos, zum Beispiel die Verbkonjugation oder die Aussprache so zu ändern, dass dem Stammprinzip gefolgt werden könnte: es wird *genießen* – *genoss* [o], und nicht *genießen* – *genöß* [o:] geschrieben. Die neuen Regeln, die die  $\beta$ -Schreibung betreffen, sind so relativ gut gelungen. Der Buchstabe  $\beta$  wurde auch in der neuen Rechtschreibung erhalten. Er ist ein sehr charakteristischer Buchstabe in der deutschen Sprache, weil er in keiner anderen Sprache der Welt verwendet wird. Bisher mussten die Regeln auswendig gelernt werden. Dank der Rechtschreibreform sind die Regeln jetzt logisch und damit auch leichter zu lernen.

In der Schweiz wird  $\beta$  im Allgemeinen nicht verwendet, nicht bisher und auch nicht künftig (Duden 1996, 22). Auch in anderen Ländern ist *ss*-Schreibung möglich, wenn die  $\beta$ -Schreibung nicht zu verwenden ist (Duden 2000, 1120). Eine Alternative in der deutschen Orthografie wäre gewesen, den  $\beta$ -Buchstaben völlig aufzugeben. Wegen der Einzigartigkeit des Buchstabens ist das Erhalten verständlich, obwohl die Aufgabe des Buchstabens die Rechtschreibung noch leichter machen würde.

Wenn ein  $[\text{f}]/$ -Laut am Anfang eines Wortes vor  $[\text{p}]$  oder  $[\text{t}]$  steht, wird nicht *sch*, sondern *s* geschrieben: *spielen*, *Stunde* (Duden 2000, 1120). Das  $[\text{f}]/$ -Phonem hat am Anfang eines Wortes vor *p* und *t* zwei Allografe. Beim Diktat ist es so unmöglich, die richtige Schreibweise des  $[\text{f}]/$ -Lautes zu wissen, wenn der Schreibende das Wort zum ersten Mal hört und die gültige Regel nicht kennt. Es kann sowohl richtig *spielen* oder falsch *schpielen* geschrieben werden, wenn der Schreibende nur weiß, dass diese zwei Allophone in diesem Fall vorkommen können und beide im Prinzip möglich sind. Das Lautprinzip, das ein gut begründetes, ein die Sprache vereinheitlichendes und ein die Rechtschreibung erleichterndes Prinzip ist, wird bei dieser Regel nicht erfüllt, weil der  $[\text{f}]/$ -Laut mehrere Buchstaben oder Buchstabenverbindungen hat. Dem Prinzip würden *schpielen* und *schtunde* folgen. Sie sind mögliche Schreibweisen im Diktat der Anfänger, und so würden zum Beispiel schon bekannte *schaffen* und *waschen* einem Lautprinzip entsprechen.

#### 6.1.5. Andere Laut-Buchstabenänderungen

Die Schreibung *ng* für einen  $[\eta]$ -Laut wird vor  $[\text{k}]$  und  $[\text{g}]$  im Wortstamm durch *n* ersetzt: *Bank*, *trinken*, *Singular* (Duden 2000, 1120). In Fremdwörtern und Entlehnungen werde statt *w* oft *v* geschrieben: *Universität*, *Motivation*. In einigen Wortstämmen werde ausnahmsweise *chs* oder *ks* statt *x* geschrieben: *Lachs*, *Keks*.

In Zusammensetzungen, in denen drei gleiche Vokale aufeinander folgen, fällt nach der neuen Rechtschreibung keiner von den Buchstaben weg: *Seeelefant* (Duden 2001b). Um leserfreundlicher zu sein könne der Schreiber in diesen Vokalverbindungswörtern freier als bisher auch einen Bindestrich verwenden: *See-Elefant*. In der Altregelung war die zusammengesetzte Schreibung *Seeelefant* mit drei oder auch mit zwei gleichen Vokalen

nicht möglich, sondern das Wort war mit drei Vokalen nur mit Bindestrich zu schreiben: *See-Elefant* (Duden 1996, 24). In der Wortverbindung wurden vor der Neuregelung alle drei Konsonanten geschrieben, wenn den drei Konsonanten ein weiterer Konsonant folgte: *Schifffracht* (Duden 2001b). Aber wenn nach den Konsonanten ein Vokal auftrat, fiel einer von den gleichen Konsonanten weg: *Schiffahrt*. Nach der Neuregelung bleiben alle drei aufeinander folgende Konsonanten stets erhalten: *Schritttempo*. Nach der alten Regel bildeten drei aufeinanderstehende *s*-Buchstaben eine Ausnahme: Alle drei Buchstaben wurden auch dann geschrieben, wenn den drei Konsonanten ein Vokal folgte: *Massstab* für *Maßstab*, *Fusssohle* für *Fußsohle* (Langenscheidt 1988, 209). Die neue Regel betrifft nicht die nicht mehr als Zusammensetzungen betrachteten Wörter wie *Mittag* und *dennoch*, sondern sie werden nach wie vor mit zwei aufeinanderstehenden gleichen Buchstaben geschrieben (Duden 2001b).

Unlogisch in der alten Rechtschreibung war, dass *Schiffahrt* mit zwei *f*-Buchstaben wegen des nachfolgenden Vokals geschrieben wurde, aber wenn das Wort in seine Silben zerlegt wurde, kam ein zusätzlicher *f*-Buchstabe vor: *Schiff-fahrt*. In der Neuregelung ist die Schreibweise vereinheitlicht. Auch sonst ist die Reform hier gut gelungen, wenn die Schreibweise der drei aufeinanderstehenden Buchstaben vereinheitlicht wurde. Unlogisch scheint auch nicht, dass zum Beispiel *Drittel* und die oben genannten *Mittag* und *dennoch* nicht mit drei Konsonanten geschrieben werden, weil diese Wörter eher als einzige Wörter als Zusammensetzungen betrachtet werden.

#### 6.1.6. Fremdwörter

Die Wahl der Schreibweise von Fremdwörtern ist kompliziert. Man will einerseits loyal gegenüber der fremden Sprache und Aussprache und andererseits gegenüber der eigenen Sprache sein (Schaeder 1995, 12-13). Die Rechtschreibung der Fremdwörter ist wegen der fremden Schreibweise oft schwierig (Heller 1996a). Fremdwörter werden anfangs, gleich nach der Entlehnung nach der fremdsprachlichen Schreibweise geschrieben, aber häufig gebrauchte Wörter werden mit der Zeit im Sprachgebrauch bekannter, und die Schreibung der Fremdwörter wird allmählich eingedeutscht (Duden 2001b). Einheimische und fremdsprachliche Varianten können parallel vorkommen,

bevor die einheimische Variante möglicherweise gewinne. Die fremdsprachliche Schreibweise könne auch bleiben: *Theater, Philosophie*. Im Deutschen kommen rund 300 fremdsprachliche Schreibungen, von denen 16 in der Rechtschreibreform eingedeutscht wurden (Schaeder 13-14). Die bisherige fremdsprachliche Schreibweise gelte aber weiterhin als Hauptvariante. Folgende Änderungen seien vorgeschlagen worden: *ai* (bisherige Schreibung)/*ä* (neue Schreibung) (*Mayonnaise/ Majonäse*), *au/o* (*Restaurant/ Restorant*), *é/ee* (*Varieté/Varietee*), *ée/ee* (*Dragée/Dragee*), *-ies/-ys* (*Hobbies/Hobbys*), *ou/u* (*Nougat/Nugat*), *c/k* (*Code/Kode*), *c/z* (*circa/zirka*), *ch/sch* (*Ketchup/Ketschup*), *gh/g* (*Joghurt/Jogurt*), *ph/f* (*Asphalt/Asfalt*), *qu/k* (*Kommuniqué/Kommunikee*), *rh/r* (*Rhythmus/Rytmus*), *y/j* (*Yoga/Joga*), *ss/ß/c* (*Sauce/Soße, Facette/Fassette*), *t/z* (*potential/potenzial*), *th/t* (*Diskothek/Diskotek*). Wegen der Parallelität sei es noch unmöglich vorauszusagen, welche Variante sich schließlich durchsetzt. Kaum wird von diesen Varianten regelmäßig immer dieselbe Variante – konsequent entweder die bisherige oder die neue Variante – gewinnen. Dies führt wahrscheinlich dazu, dass wenn die "endgültigen" Varianten gewählt werden, haben einige von denen eine einheimische, einige dagegen fremdsprachliche Schreibweisen. Dann kommt wieder ein Bedüfnis auf, die deutsche Rechtschreibung zu vereinheitlichen, weil eine einzige Regel sich nicht in jedem Fall bestätigt wird, sondern es kommt immer noch Uneinheitlichkeit vor.

Von den vorgeschlagenen Varianten wurden einige nicht mal als eine Nebenvariante durchgeführt. Sie sind *Restorant, Rytmus und Diskotek*. Die Abweisung der Schreibweisen ist unbegründet. Die gebliebenen Buchstabenverbindungen *au, rh* und *th* entsprechen nicht der Aussprache, während die einfache Buchstaben *o, r* und *t* aussprachsmäßig sind.

Die Verbindung *ph* kann nach der neuen Regel in den Stämmen ***phon, phot*** und ***graph*** durch *f* ersetzt werden: ***fon, fot*** und ***graf*** (Duden 2001b). Die *ph*-Schreibung ist bei einigen Wörtern immerhin möglich (Duden 1996, 27-29). Einige Ersetzungen seien schon vor der Neuregelung durchgeführt worden, sodass beide Varianten möglich waren: *Mikrofon* und *Delfin* oder auch ***Mikrophon*** und ***Delphin***. Nunmehr können auch *gh, rh* und *th* alternativ *g, r* und *t* geschrieben werden: ***Spaghetti*** oder ***Spagetti***, ***Myrrhe*** oder ***Myrre***, ***Panther*** oder ***Panter***. In Wörtern wie ***Philosophie, Physik, Apotheke, Mathematik*** und ***Rhapsodie*** bleibe die *ph-, th-* und *rh-*Schreibung aber erhalten. *Th*

werde nicht bei *Orthographie* durch *t* ersetzt, aber *ph* werde durch *f* ersetzt: *Orthografie*.

Wenn einige Wörter eingedeutscht werden, sollten wegen der Einheitlichkeit, die ja ein wichtiges Ziel in der Rechtschreibreform war, alle Wörter ebenso geändert werden. In diesem Fall hätten die Buchstabenverbindungen *f*, *g*, *r* und *t* die Verbindungen *ph*, *gh*, *rh* und *th* stets, ausnahmslos ersetzen müssen. Die oben genannten Ausnahmen bilden keine besondere Gruppe und die Schreibweise mit einer Buchstabenverbindung hat keine motivierte Begründung. *Philosophie*, *Mathematik* und *Physik* könnten einheitlich zu den anderen Fremdwörtern ohne größeren Probleme *Filosofie*, *Matematik* und *Fysik* geschrieben werden. Jetzt muss der Schreibende jedes Wort mit seiner Schreibweise einzeln lernen, weil die Regel nicht lückenlos ist.

Die Schreibungen *-tial* und *-tiell* können nach der neuen Regel durch *-zial* und *-ziell* ersetzt werden (Duden 1996, 27-28). Die Regel führe dazu, dass das Substantiv *Essenz* neben der Adjektivform *essenziell* auch die Adjektivform *essentiell* bekommen könne. Andere Beispiele für die Buchstabenschwankung seien *Sequenz* – *sequenziell*/*sequentiell*, *Potenz* – *potenziell*/*potentiell*. Das Stamprinzip wird bei dieser Regel nicht vollständig erfüllt, wenn der Schreibende trotz *Sequenz* statt der dem Stamprinzip folgenden Schreibung *sequenziell* immerhin *sequentiell* schreibt. Die Regel würde dem Prinzip entsprechen, wenn die Schreibweise des Substantivs stets die Schreibweise des Adjektivs bestimmen würde. Es ist erstaunlich, dass eine solche Variation in der Schreibweise erlaubt ist, wenn der Stamm der Wörter gleich ist. Warum müssen überflüssige Varianten vorkommen, wenn die Schreibweisen *Sequenz* und *sequenziell* logischer wären?

In der Neuregelung werde nach den allgemeinen Regularitäten gestrebt (Duden 2001b). Wie *Kakadu* und *Gnu* werde nunmehr auch *Känguru* ohne den bisherigen Auslaut-Buchstaben *h* (*Känguruh*) geschrieben. Parallele Formen kommen vor, wenn einige Wörter entweder mit oder ohne das stumme *h* geschrieben werden können: *Thron* oder *Tron* (*neu*) und *Thunfisch* oder *Tunfisch* (Schaeder 1995, 11-12). Nach der Schreibung von Wörter wie *blau*, *grau*, *schlau* werde die Schreibweise von *rauh* zu *rau* geändert. Im abgeleiteten *Rauheit* wurde der zweite *h*-Buchstabe schon bisher entfallen und so

bleibe die Schreibweise beim Alten. Dagegen werden *Roheit* und *Zäheit* wegen der Stämme *roh* und *zäh* zu *Rohheit* und *Zähheit* geändert.

Auf *y* endende englische Entlehnungen werden im Plural mit einer Endung *-s* geschrieben: *Baby*, *Babys* (Duden 1996, 30).

## 6.2. GETRENNT- UND ZUSAMMENSCHREIBUNG

Die Rechtschreibregeln von 1901/1902 betrafen die Getrennt- und Zusammenschreibung nicht generell (Heller 1996a). Die Getrennt- und Zusammenschreibung ist niemals amtlich normiert gewesen (Duden 2001b). Weil man in der Periode zwischen den zwei amtlichen Regelungen relativ frei wählen konnte, ob man ein Wort getrennt oder zusammen schrieb, seien in der Getrennt- und Zusammenschreibung Zweifelsfälle und Ungereimtheiten vorgekommen: *radfahren* aber *Auto fahren*.

In der Getrennt- und Zusammenschreibung wurden in der Rechtschreibreform keine größeren Änderungen in Kraft gesetzt (Duden 2001a). Die Rechtschreibung ist jedoch klarer geworden (Duden 1996, 12). Die Getrenntschreibung gilt als Normalfall (Duden 2001b). Deswegen werden jetzt mehrere Wörter als bisher getrennt geschrieben. Durch Getrenntschreibung werde das Wort graphisch deutlicher und der Text sei leichter zu lesen. Die Zusammenschreibung sei eine Ausnahme, wofür es immer eine genaue Regel gibt. Früher wurde beispielsweise *sitzenbleiben* (in der Schule) und *sitzen bleiben* (auf dem Stuhl) geschrieben, aber nach der neuen Regel wird immer getrennt geschrieben, unabhängig von der Bedeutung des Ausdrucks: *sitzen bleiben* (Heller 1996b, 15). Die Bedeutung werde durch den Kontext, durch die umstehenden Wörter offenbar. Nach der Neuregelung sei nicht mehr zwischen einer konkreten und übertragenen Bedeutung zu unterscheiden.

Die jetzige Schreibweise - einheitlich getrennt zu schreiben - obwohl zwei verschiedene Bedeutungen dann eine identische Schreibweise bekommen, ist klarer und logischer. Die deutsche Sprache hat schon auch viele andere solche Wörter, die eine gleiche

Schreibweise, aber eine verschiedene Bedeutung haben. Das ist gar nicht problematisch, weil der Kontext jedoch im normalen Text immer zur Hilfe steht. So sollte die Beiseitigung der Unterscheidung von der konkreten und übertragenen Bedeutung kein Problem sein.

In den Substantiv-Verb-Verbindungen gilt hauptsächlich die Getrenntschreibung (Duden 1996, 34-35). Die Regel sei nicht völlig neu, sondern sie galt für viele Fälle schon früher, aber nicht einheitlich, wie oben schon erwähnt wurde: *Auto fahren* aber *radfahren*. Solche Verbindungen werden laut Duden nunmehr als Wortgruppe betrachtet und deswegen getrennt geschrieben: *Rad fahren*, *Acht geben*, *Halt machen*, *Maschine schreiben*. Bisher galt hauptsächlich die Regel, dass Substantiv-Verb-Verbindungen zusammen- und kleingeschrieben wurden: *preisgeben*, *standhalten* (Langenscheidt 1988, 240). Sie wurden laut Langenscheidt auch dann kleingeschrieben, wenn das Substantiv in verschiedenen Verbformen getrennt vom Verb geschrieben wurde: *ich gebe preis*, *ich halte stand*. Wenn das Substantiv "vor einer unmittelbar folgenden Verbform --- oder sogar nur vor einem unmittelbar folgenden Infinitiv" vorkam, wurde das Substantiv zusammen- und kleingeschrieben, aber in allen anderen Fällen großgeschrieben. Deswegen galten bisher vier Varianten im Bereich der Substantiv-Verb-Verbindungen ohne eine allgemeingültige Regelung: *standhalten* (Infinitiv), *ich habe standgehalten* (Partizip II), *ich halte stand* (Präsens); *radfahren*, *ich bin radgefahren*, *ich fahre Rad*; *kegelschieben*, *ich habe Kegel geschoben*, *ich schiebe Kegel*; *Auto fahren*, *ich bin Auto gefahren*, *ich fahre Auto*. In einigen Verbindungen wie *heimreisen*, *irreführen*, *teilnehmen* und *wettmachen* wird das Substantiv eigentlich nicht mehr als Substantiv behandelt und wird weder groß- noch getrennt geschrieben: *viele Gäste nahmen an der Feier teil* (Duden 1996, 34-35). Wortverbindungen wie *schlafwandeln* und *schlussfolgern* als untrennbare Zusammensetzungen seien auch eine Ausnahme: *Heidi schlafwandelte*. Bei einigen Wörtern sei sowohl die Getrenntschreibung als auch die Zusammenschreibung möglich. Entscheidend sei, ob die Verbindung als Zusammensetzung oder als Wortgruppe zu betrachten sei: Untrennbare *danksagen* und *Dank sagen* seien beide möglich. Der Schreibende könne sich selbst entscheiden, was seine Absicht mit dem Ausdruck sei.

Die Regel war bisher chaotisch und um richtig zu schreiben musste man viel Mühe geben. Die jetzige Regel hat die Rechtschreibung leichter gemacht. Es gibt jedoch

immer noch viel zu erlernen, weil die Schreibweisen aller Wörter der neuen Regel nicht folgen.

Verbverbindungen mit einem Infinitivverb und einem zweiten Verb werden nach der neuen Rechtschreibung immer getrennt geschrieben: *bleiben lassen, fallen lassen, spazieren gehen* (Duden 1996, 39-40). Bisher war laut Duden zwischen einer konkreten und übertragenen Bedeutung zu unterscheiden: *Obwohl den Beamten ein Platz angeboten wurde, sind sie stehen geblieben* (konkret 'haben sich nicht gesetzt') und *Die Beamten sind vor dem Haus stehengeblieben* ('haben Halt gemacht'). Auch als Attribut gebrauchte Partizipformen werden Verbindungen von zwei Verben getrennt geschrieben: *Die kleben bleibenden Schüler sind zu bedauern*. (Duden 1996, 39-40.) Die neue Regel ist gelungen, weil es keine Ausnahmen bei dieser Regel gibt, sondern die Regel absolut und deutlich ist.

Verbindungen von Verb und Partizip, steigerbarem Adjektiv oder Adverb werden künftig immer getrennt geschrieben: *verloren gehen, lieb haben, allein erziehen* (Mentrup 1998). Für mit Wörtern *sehr* und *ganz* erweiterten Adjektiven, die an sich keine Steigerungsform haben, gelte die gleiche Regel: *Der Pressesprecher hat ganz offen gelassen, wo die Milliardensumme eingespart werden soll*. Verbindungen von Verb und nicht steigerbarem Adjektiv werden dagegen zusammengeschrieben: *fernsehen, freisprechen, totschiagen*. Die Betonung eines Wortes sei wichtig. Wenn beide Bestandteile betont werden, werde getrennt geschrieben: *schnell laufen, herzlich danken*. Wenn die Verbindung lexikalisiert sei, also wenn das Adjektiv nicht steigerbar sei, und nur das Adjektiv betont werde, werde zusammengeschrieben: *einen Betrag gutschreiben*. Sei das Adjektiv steigerbar, könne zwischen die Getrennt- und Zusammenschreibung gewählt werden: *jemandem nahe stehen* oder *jemandem nahestehen*. Einige Verb-Adjektiv-Verbindungen werden jedoch getrennt geschrieben, obwohl das Adjektiv nicht steigerbar ist: *fertig stellen, heimlich tun, übrig bleiben* (Duden 1996, 42-49). Die Getrennt- und Zusammenschreibung kommen parallel vor: *großschreiben* bedeute, mit großem Anfangsbuchstaben zu schreiben, und *groß schreiben*, mit großer Schrift zu schreiben. Das gleiche gelte auch für *kleinschreiben* und *klein schreiben*.



Weil der Kontext bei vielen Ausdrücken entscheidend ist und die Unterscheidung zwischen der übertragenen und konkreten Bedeutung beseitigt wurde, sollte die gleiche Regel auch bei *großschreiben* und *groß schreiben* und *kleinschreiben* und *klein schreiben* gelten. Diese Wörter unterscheiden sich nicht von den anderen Ausdrücken, bei denen es nunmehr nur eine Schreibweise, aber zwei Bedeutungen gibt.

Verbindungen von Verb und Adverb mit *-wärts* werden hauptsächlich getrennt geschrieben: *abwärts laufen*, *rückwärts fahren* (Duden 1996, 51). Obwohl solche Wörter oft zwei Bedeutungen haben, sei nunmehr zwei Schreibweisen unnötig. Zum Beispiel *vorwärts kommen* werde jetzt stets getrennt geschrieben, unabhängig von der Bedeutung der Wortverbindung. Bisher wurde zwischen *vorwärts kommen* ('*auf der Straße, dem weg vorankommen*') und *vorwärtskommen* ('*Karriere machen*') unterschieden. Verbindungen mit *sein* werden nunmehr ohne Ausnahme getrennt geschrieben: *da sein*, *imstande sein*, *zusammen sein*. Wenn *außerstande*, *imstande* und *zumute* als Wortgruppen behandelt werden, können sie neben der Zusammenschreibung auch getrennt geschrieben werden: *außer Stande sein*, *im Stande sein* und *zu Mute sein*. (Duden 1996, 51-52.)

Wenn einer von beiden Bestandteilen eines Wortes als selbstständiges Wort vorkommt, wird die Wortverbindung getrennt geschrieben: *hell strahlend*, *Not leidend* (Schaefer 1995, 15-16). Wenn der erste oder zweite Bestandteil dagegen nicht in dieser Form als selbstständiges Wort vorkomme, werde die Wortverbindung zusammengeschrieben: *schwerstbehindert*, *schnellstmöglich*. Solche Wortverbindungen, deren erster Bestandteil nicht als selbstständiges Wort vorkomme, aber schon als Zusammensetzung betrachtet worden sei, werden getrennt geschrieben: *überhand nehmen*, *fürlieb nehmen*. Gleichrangige Adjektive bilden eine Zusammensetzung: *blaugrau* (Duden 2000, 1124).

### 6.3. SCHREIBUNG MIT BINDESTRICH

Die Zusammensetzung kann manchmal das Lesen erschweren wie in *Septemberoktoberheft* (Ickler 2000, 19). Mit Bindestrich können Wort-Bestandteile und so der Wortaufbau der Zusammenschreibung leichter verständlich werden (Duden 1996,

11). Der Schreibende habe beim Schreiben jetzt mehr Freiheit als bisher. Er könne sich oft selber entscheiden, wenn er einen Bindestrich nötig im Text finde.

### 6.3.1. Grafische Unterschiedlichkeit

Die Schreibung mit dem Bindestrich kann obligatorisch oder auch ein fakultatives stilistisches Mittel sein (Duden 2001b). Wenn die Bestandteile eines Wortes sich grafisch sehr voneinander unterscheiden, müsse der Bindestrich wie auch bisher zur Verdeutlichung gesetzt werden: *x-beliebig*, *UKW-Sender*. Zum Beispiel bei Zusammensetzungen mit Einzelbuchstaben und Abkürzungen wird der Bindestrich gesetzt: *s-Laut*, *Fußball-WM* (Duden 2000, 1127). Vor Suffixen sei im Gegensatz zu den Ziffern der Bindestrich nur dann zu setzen, wenn das Bestandteil vor dem Suffix ein Einzelbuchstabe sei: *zum x-ten Mal*. Eine andere Schreibweise kann in diesem Fall kaum irgendwie glaubwürdig begründet werden; Zusammensetzungen mit einzelnen Buchstaben und Abkürzungen wie bei *Tshirt*, *Kmzahl* und *römkath* sind begründet mit Bindestrich zu schreiben.

### 6.3.2. Komplexe Zusammensetzungen

Der Bindestrich kann das Lesen erleichtern, wenn mehrgliedrige komplexe Zusammensetzungen mit Bindestrich verdeutlicht werden, zum Beispiel *Arbeiter-Unfallversicherungsgesetz* (Schaeder 1995, 18). Um Missverständnisse zu vermeiden ist es empfehlenswert - aber nicht obligatorisch - beispielsweise folgende Zusammensetzungen mit Bindestrich zu verdeutlichen: *Musiker-Leben* oder *Musik-Erleben* statt *Musikerleben*, das beide vorangehenden Bedeutungsvarianten umfasst (Duden 2000, 1128). Auch bisher konnten unübersichtliche Zusammensetzungen mit Bindestrich geschrieben werden (Ickler 2000, 42). Oben wurden Verbverbindungen mit einer konkreten und übertragenen Bedeutung genannt. Die Unterscheidung zwischen ihnen wurde in der Neuregelung abgeschafft und die Verbverbindungen zu Homonymen gemacht. So ist jetzt der Kontext wesentlich beim Verständnis. Auch in diesem Fall mit den oben genannten Beispielen *Musiker-Leben* und *Musik-Erleben* würde der Kontext jeweils die richtige Bedeutung bestätigen, aber wenn der Bindestrich zur Verfügung steht, ist die Verwendung wohl begründet. Die Getrennschreibung als Alternative für Zusammenschreibung zum Beispiel bei den Verbverbindungen macht die

Rechtschreibung schwer, aber ein fakultativer Bindestrich ändert das Wort eigentlich nicht so viel, sondern ist eher ein leichtes Hilfsmittel. Die Verwendung des Bindestrichs verlangt sowieso keine Gedächtnisregel wie die kompliziertere Getrennt- und Zusammenschreibung. Lange Zusammensetzungen werden auch leserfreundlicher, wenn mitten im Wort ein Bindestrich steht, wie als Atempause.

Im Prinzip kann man nach der neuen Regel in allen Zusammensetzungen einen Bindestrich verwenden, weil die Verwendung des Bindestrichs nicht streng geregelt ist (Ickler 2000, 20). Man solle die Bindestriche doch nicht übertrieben verwenden. Trotz der Empfehlung kann man also im Prinzip ruhig *Hunger-Jahr* oder *Fuß-Ball* schreiben, wenn man so will. Eine solche Schreibweise würde trotz der Neuregelung völlig komisch und sogar verwirrend und zweifellos auch übertrieben aussehen, und so werden die Wörter kaum mit dem Bindestrich geschrieben. Aber wo liegt die Grenze, wann der Bindestrich wirklich das Lesen erleichtert und wann er übertrieben ist? Der Text soll leserfreundlich und verständlich sein, aber wer kann diese zwei Begriffe präzisieren, sodass sie eindeutig wären? Jeder Schreibende kann sich jetzt ganz ruhig selber entscheiden, wann der Bindestrich den Text verdeutlicht. Die Freiheit, die dem Schreibenden durch die neue Regel gegeben worden ist, soll man vernünftig und nicht willkürlich verwerten.

### 6.3.3. Ziffern

In Ziffern geschriebene Zahlen müssen obligatorisch von dem folgenden Wort abgesetzt werden: *300-seitig* und *24-jährig*. Bisher wurden *300seitig* und *24jährig* zusammengeschrieben (Duden 2001b.). Bei den mit einer Nachsilbe verbundenen Ziffern bleibe die alte Schreibweise ohne Bindestrich erhalten: *der 68er*. Eine solche Ziffer-Nachsilbe-Verbindung werde von dem folgenden Wortteil mit Bindestrich abgesetzt: *eine 25er-Gruppe*. Verbindungen mit *Jahr* können ausnahmsweise entweder mit oder ohne Bindestrich geschrieben werden: *in den 90er-Jahren* oder *in den 90er Jahren*. Die Schwankung ergebe sich aus der Schreibweise der in Buchstaben geschriebenen Ausdrücke: *in den Neunzigerjahren* (Hauptvariante) oder *in den neunziger Jahren*. Früher schriebe man Epochenangaben getrennt und Altersangaben zusammen. Jetzt sei die Unterscheidung nicht mehr notwendig und der Schreibende könne sich selber entscheiden, welche Variante er verwende. Wenn die graphisch unterschiedlichen

Bestandteile der Zusammensetzung mit Bindestrich abgetrennt werden, ist es konsequent, dass auch Ziffern von dem Rest mit Bindestrich abgetrennt wird. Die alte Regel wurde so mit Erfolg reformiert.

Hat eine Wortgruppe oder eine Zusammensetzung in einer mehrteiligen Zusammensetzung einen Bindestrich, muss der Bindestrich zwischen allen Bestandteilen gesetzt werden: *35-Stunden-Woche*, *Wort-für-Wort-Übersetzung* (Duden 2000, 1128). Das Gleiche gelte auch, wenn Eigennamen erste Bestandteile in einer mehrteiligen Zusammensetzung seien: *Thomas-Müntzer-Gasse*, *Jacob-und-Wilhelm-Grimm-Preis*. Die Regel galt schon bisher (Ickler 2000, 42).

#### 6.3.4. Eigennamen

Im Bereich der Eigennamen kann keine absolute Regel gegeben werden (Duden 2000, 1127-1129). Die amtliche Festlegung bei Schul-, Universitäts-, Betriebs-, Firmen- und ähnliche Institutionsbenennungen sei entscheidend. In Zusammensetzungen mit Eigennamen als zweiter Bestandteil oder als beide Bestandteile werde einen Bindestrich gesetzt: *der Schneider-Karl*, *Baden-Württemberg*. Abgeleitete Wörter mit Eigennamen als zweiter Bestandteil wie *baden-württembergisch* behalten ihren Bindestrich bei. Abgeleitete Wortverbindungen mit mehreren Eigennamen, mit Titeln und Eigennamen oder mit mehrteiligen Eigennamen werden mit einem Bindestrich geschrieben: *die kant-laplacesche Theorie*. Gattungsbezeichnungen werden laut Duden ohne Bindestrich zusammengeschrieben: *Heulsuse*.

#### 6.3.5. Entlehnungen

Die aus dem Englischen entlehnten mehrgliedrigen Wörter können mit dem Bindestrich in zwei deutlichere, übersichtlichere Bestandteile eingeteilt werden, aber die Schreibweise sei nicht obligatorisch (Duden 1996, 70-71). In einigen zusammengesetzten Substantiven gelte die zusammengesetzte Wortverbindung als primäre Variante: *Chewinggum* (sekundär *Chewing-Gum*), *Lovestory* (*Love-Story*), *Multiplechoiceverfahren* (*Multiple-Choice-Verfahren*), in anderen werde hauptsächlich die Form mit Bindestrich verwendet: *Feed-back* (sekundär *Feedback*), *Lay-out* (*Layout*), *Come-back* (*Comeback*). Die englischen Lehnwörter werden hauptsächlich

zusammengeschrieben. Die Adjektiv-Verb-Verbindungen werden nach der Neuregelung hauptsächlich zusammengeschrieben, aber sekundär gelte auch die Getrenntschreibung mit großen Anfangsbuchstaben: *Happyend* (sekundär *Happy End*), *Fastfood* (*Fast Food*). Beachtenswert sei die Klein- und Großschreibung. Einige von den zweiten Bestandteilen werden kleingeschrieben, einige großgeschrieben: *Count-down*, aber *Science-Fiction*. Wenn der erste Bestandteil der Wortverbindung nicht selbstständig vorkomme, könne die Verbindung nicht mit Bindestrich geschrieben werden: *Airconditioning*, *afroamerikanisch*. Die Regel betreffe auch andere Wörter als nur aus dem Englischen entlehnte.

Die Entlehnungen müssen auswendig gelernt werden, weil mehrere verschiedene Schreibweisen vorkommen: einerseits Groß- oder Kleinschreibung und andererseits Zusammen- oder Getrenntschreibung.

#### 6.4. GROSS- UND KLEINSCHREIBUNG

Im Deutschen ist die Unterscheidung von Groß- und Kleinschreibungen systematisch seit 400 Jahren im Gebrauch gewesen (Duden 1998, 59). Als die Rechtschreibung reformiert wurde, wurde die Neuregelung der Großschreibung im Deutschen heftig diskutiert (Duden 2001b). Der internationale Arbeitskreis für Orthographie hatte drei Alternativen, von denen er eine wählte (Schaefer 1995, 19-20). Eine Alternative war, die bisherige Großschreibung der Substantive total durch die Kleinschreibung der Substantive zu ersetzen. Eine andere Alternative war eine modifizierte Großschreibung, die "eine in Teilbereichen bereinigte Fassung der derzeit geltenden Groß- und Kleinschreibung" beinhaltete. Eine dritte Alternative war, die bisherige Groß- und Kleinschreibung in einer neuen Form zu präsentieren. Von diesen Alternativen sei die modifizierte Großschreibung in Kraft getreten. Die Entscheidung für die modifizierte Großschreibung ist nicht am praktischsten. Das Schreiben wäre bestimmt leichter, wenn die Orthographiereform eine systematische Kleinschreibung eingeführt hätte. Der Schreibende hätte nicht mehr nachdenken sollen, ob ein Wort groß- oder kleingeschrieben wird.

#### 6.4.1. Grundregeln

Substantive werden im Deutschen auch weiterhin mit einem großen Anfangsbuchstaben geschrieben (Schaeder 1995, 17). Bei echten Substantiven sei die Regel problemlos: *der Baum, das Fenster*.

In der Groß- und Kleinschreibung gelten zwei Grundregeln (Duden 1996, 75). Einerseits entscheide die Wortartzugehörigkeit, ob das Wort groß- oder kleingeschrieben werde. Andererseits werde ein Wort großgeschrieben, wenn es als Substantiv zu behandeln sei. Artikel (*des Näheren*), Präpositionen (*im Allgemeinen*) und Kasuszeichen (*Gleiches mit Gleichem vergelten*) machen ein Wort zu einem Substantiv. Problematisch ist zu wissen, ob das Wort ein Substantiv, ein Satzanfang oder ein Eigenname ist oder nicht (Duden 2000, 49). Alle drei Gruppen laut Duden werden immerhin großgeschrieben.

Im Deutschen werden Überschriften (*Allmähliche Normalisierung im Erdbebengebiet*), Werktitel (*Ein Fall für zwei*), Satzanfänge, Substantive (*das Haus*) und Substantivierungen (*das Schöne*), Eigennamen mit ihren nichtsubstantivischen Bestandteilen (*Bayrischer Wald*), Anredepronomen (*Sie*; aber *du*) und Possessivpronomen (*Ihr*; aber *dein*) (Duden 2000, 57, 1130-1131). Nach einem Doppelpunkt werde ein Ganzsatz mit einem großen Anfangsbuchstaben geschrieben: *Die Regel lautet: Würfelt man eine Sechs, dann...* Wenn der einem Doppelpunkt folgende Ganzsatz alternativ mit Gedankenstrich oder Komma zu schreiben wäre, könne der Satz nach einem Doppelpunkt entweder mit einem kleinen oder großen Buchstaben weitergehen: *Das Haus, die Wirtschaftsgebäude, die Stallungen: / - Alles (auch: alles) war den Flammen zum Opfer gefallen*. Es ist annehmbar, dass die Anredepronomen *Sie* und *du* unterschiedlich geschrieben werden. Mit *Sie* werden unbekannte Personen angeredet, mit *du* bekannte, und die Variation bei der Höflichkeit ist logisch.

#### 6.4.2. Nicht-Substantive

Laut Heller (1996b, 19) entstehen Probleme, wenn nicht-Substantive, zum Beispiel Adjektive und Partizipien, als Substantive gebraucht werden. Nach der alten

Rechtschreibung wurde zum Beispiel *im voraus* geschrieben, nach der neuen Rechtschreibung werde *im Voraus* geschrieben. Nicht-substantivisch gebrauchte Substantive wurden bisher kleingeschrieben: *heute abend*, aber jetzt werden sie großgeschrieben: *heute Abend*. Die Großschreibung habe sich vermehrt, und der Artikel spiele heutzutage eine größere Rolle. Die Erneuerung ist konsequent: Wenn Adjektive als Substantive zu betrachten sind, muss auch die Schreibweise der Schreibweise von Substantiven entsprechen. Es ist einerseits verständlich, dass die Großschreibung der Substantive beibehalten wurde. Sie ist ein deutsches Kennzeichen, das zur deutschen Sprache fest gehört und deswegen auch nicht aufgegeben wurde. Andererseits ist es fragwürdig, warum die Absicht der Neuregelung - die Einfachheit und Einheitlichkeit - nicht in allen Bereichen beachtet wurde. Gerade in der Groß- und Kleinschreibung ist die Neuregelung unsystematisch und in der systematischen Kleinschreibung nicht so viel zu memorieren wäre wie in der teilweisen Großschreibung.

Kleingeschrieben werden Adverbien, Präpositionen und Konjunktionen auf *-s* und *-ens*: *abends*, *willens*, *namens*, *teils...teils* sowie unbestimmte Zahlwörter *ein bisschen* und *ein paar* (Duden 2000, 1132-1133). Die Kleinschreibung gelte auch bei Bruchzahlen auf *-tel* und *-stel* sowohl vor Maßangaben als auch in Uhrzeitangaben unmittelbar vor Kardinalzahlen: *ein viertel Kilogramm* (auch zusammengeschieden: *ein Viertelkilogramm*), *gegen drei viertel acht*. In anderen Fällen werden Bruchzahlen laut Duden großgeschrieben: *um Viertel vor fünf*.

### 6.4.3. Tageszeiten

Großgeschrieben werden Bezeichnungen für Tageszeiten in Verbindung mit *gestern*, *heute* und *morgen*: *gestern Nacht*, *übermorgen Vormittag* (Duden 1996, 98). Die Wochentag-Tageszeit-Verbindungen werden laut Duden immer noch zusammen- und großgeschrieben: *Montagabend*. Bisher wurden die Tageszeitverbindungen als Adverbien betrachtet und wurden deswegen kleingeschrieben: *heute nachmittag* (Langenscheidt 1988, 236). Die bisherige Regel mit einer adverbialen Verwendung von Tageszeiten war sinnlos. Die Reform hat Konsequenz gebracht, weil Tageszeiten logischer als Substantive zu betrachten sind.

#### 6.4.4. Pronomina in Briefen

Bisher mussten die vertraulichen, duzenden Pronomina - 2. Person Singular und Plural - in Briefen und briefähnlichen Texten großgeschrieben werden, in sonstigen Fällen klein (Duden 2001b). Nach der Neuregelung schreibt man die Anredepronomen *du* und *ihr*, die Possessivpronomen *dein* und *euer* und das Reflexivpronomen *sich* in allen Fällen klein: *Hast du dich gut erholt?* (Duden 2000, 1138). Das höfliche Anredepronomen *Sie* und das Possessivpronomen *Ihr* werden dagegen laut Duden auch weiterhin großgeschrieben wie schon oben genannt wurde: *Ist das Ihr Mantel?* Die neue Regel ist begründet: wenn das Pronomen *du* in Briefen verwendet wird, ist die Beziehung zwischen dem Schreibenden und dem Lesenden vermutlich familiär, sodass die übertriebene Höflichkeit durch *Du* und *Ihr* zwecklos wäre. Wenn der Schreibende richtig höflich sein will, kann die eigentliche, siezende Höflichkeitsform *Sie* verwendet werden. In Briefen braucht keine besondere Höflichkeit zu einem Bekannten oder einer Bekannten zu bewiesen werden.

#### 6.4.5. Adjektive

In den Adjektiv-Substantiv-Verbindungen wird das Adjektiv nunmehr normalerweise kleingeschrieben: *der italienische Salat, das olympische Feuer* (Duden 1996, 79-80). Früher wurde laut Duden *das Olympische/ olympische Feuer* geschrieben. In Adjektiv-Substantiv-Verbindungen, die Eigennamen seien, werde das Adjektiv immerhin großgeschrieben: *der Deutsche Bundestag, das Rote Kreuz*. Bisher war die Schreibweise der Adjektiv-Substantiv-Verbindungen laut Duden (2001b) durcheinander und uneinheitlich: *die schwarze Liste*, aber *das Schwarze Brett*. Großgeschrieben werde künftig das Adjektiv auch in Titeln (*Königliche Hoheit*), klassifizierende Bezeichnungen in der Biologie (*Roter Milan*), Kalendertage (*Heiliger Abend*) und historische Ereignisse (*der Deutsch-Französische Krieg*). Die Großschreibung bei oben genannten Beispielen ist begründet und die Regel leicht zu lernen und zu einzuprägen, obwohl nach der Hauptregel Adjektive kleingeschrieben werden.

Die aus Eigennamen abgeleiteten Adjektive mit der Nachsilbe *-sch* oder *-isch* werden nunmehr hauptsächlich kleingeschrieben (Duden 2001b). Bisher war laut Duden zwischen persönlichen Leistungen und sekundären Benennungen zu unterscheiden: *das*



*Viktorianische Zeitalter* und *der viktorianische Stil*. Jetzt werde das Adjektiv aber in beiden Fällen kleingeschrieben. Wenn der Name einer Person hervorgehoben durch einen Apostroph werde, werde das Adjektiv großgeschrieben: *das Ohm'sche Gesetz*. Abgeleitete geographische Eigennamen auf *-er* werden auch großgeschrieben: *der Schweizer Käse, die Berliner Bevölkerung* (Duden 2000, 1137). Auch diese Regel ist logisch zu erklären und kompliziert die Rechtschreibung trotz der gewöhnlichen Anwendung der Adjektive nicht.

#### 6.4.6. Substantivverbindungen

Das Substantiv wird in getrennt geschriebenen, festen Substantiv-Verb-Verbindungen großgeschrieben: *Eis laufen, Schlange stehen* (Duden 1996, 84-86). Früher wurde *eislaufen, schlangestehen* geschrieben. Einige Substantiv-Verb-Verbindungen können laut Duden entweder als eine Wortgruppe oder als eine Zusammensetzung betrachtet werden. In Wortgruppen werde das Substantiv großgeschrieben, Zusammensetzungen werden dagegen kleingeschrieben: *in Frage stellen* oder *infrage stellen, zu Stande kommen* oder *zustande kommen*. In mit *sein* verbundenen Wortfügungen werden *ernst, recht, schuld* und *wert* als Adjektive behandelt und deswegen kleingeschrieben: *etwas ernst nehmen, recht sein, schuld sein, wert sein*. Mit den Verben *sein, werden* und *bleiben* verbundenen *angst, bange, gram, leid, pleite* und *schuld* werden laut Duden auch als Adjektive betrachtet und kleingeschrieben: *Bei ihren Drohungen kann uns angst und bange werden*. Bisher galt keine feste Regelung zu diesen Verbindungen (Langenscheidt 1988, 237). Die festen, kleingeschriebenen Substantiv-Verb-Verbindungen antworteten laut Langenscheidt auch bisher auf die Frage *Wie?*, die großgeschriebenen dagegen auf *Was?*: *Mir ist angst, Ich hatte Angst*. In einigen Fällen waren die beiden Schreibweisen möglich: *Er spricht recht (richtig)* und *Der Richter spricht Recht*. Getrennt geschriebene, feste Substantiv-Präposition-Verbindungen werden nunmehr großgeschrieben: *in Bezug auf* (Duden 1996, 86-87). In einigen Fällen sei auch die gleichzeitige Klein- und Zusammenschreibung möglich: *aufgrund/ auf Grund, außerstande/ außer Stande*. In Zweifelsfällen sei es am einfachsten, die Großschreibung zu wählen.

Die neue Regel hat hier bestimmt keine genügende Einheitlichkeit erreicht. Die Unterscheidung zwischen einer Zusammensetzung und einer Wortgruppe ist ziemlich

nutzlos. Klarer wäre eine durchweg einheitliche Schreibweise, also stets *sich etwas zu Nutze machen* oder *zu Grunde gehen*, weil die Ausdrücke mit *Eis laufen* zu vergleichen ist. Problematisch ist auch, dass einige Wörter sowohl als Adjektive als auch als Substantive zu betrachten sind.

#### 6.4.7. Zahladjektive, Ordnungszahlen und Kardinalzahlen

Unbestimmte Zahladjektive, die inhaltlich den Indefinitpronomen nahe kommen, werden künftig großgeschrieben, wenn sie bisher kleingeschrieben wurden: *jeder Einzelne, der Einzige, alles Weitere, das Ganze, das Geringste* (Duden 1996, 88-89). Bisher waren die Schreibweisen laut Duden uneinheitlich, weil zum Beispiel bei *alles übrige* das Adjektiv kleingeschrieben wurde, aber *das Weitere* dagegen groß. Das Adjektiv war entweder ein Zahladjektiv oder ein Substantiv. Nunmehr komme eine solche Variation nicht vor, und die Zahladjektive *viel, wenig, eine* und *andere* werden weiterhin kleingeschrieben: *alles andere, die meisten, noch weniges*. Im Duden-Grammatik (1998, 278) werden die unbestimmten Zahladjektive mit diesen Worten definiert: "Zu den Zahladjektiven gehören auch Wörter, mit denen eine unbestimmte Menge, ein unbestimmtes Maß, mit denen Lebewesen, Dinge u.Ä. allgemein und unbestimmt angegeben werden". Problematisch bei der neuen Regel ist, dass gegen die Regel die Zahladjektive *viel, wenig, eine* und *andere* kleingeschrieben werden, obwohl sie zur gleichen grammatikalischen Gruppe wie zum Beispiel *einzelne* und *einzig* gehören. So sollten sie alle konsequent gleicherweise, also entweder groß- oder kleingeschrieben werden.

Ordnungszahlen sind Adjektive und werden so kleingeschrieben (Duden 1996, 90). Wenn Ordnungszahlen aber substantiviert werden, werden sie laut Duden großgeschrieben: *als Letztes, jeder Fünfte*. Bisher war zwischen einer bloßen Reihenfolge und Rangfolge zu unterscheiden: *sie fuhr als erste durchs Ziel* mit einer Bedeutung von 'zuerst' und *sie kam als Erste durchs Ziel* in der Bedeutung von 'als Siegerin'. Nunmehr ist die Schreibung einheitlich: Alles wird großgeschrieben und der Kontext ist entscheidend (Duden 2000, 53). Kardinalzahlen unter einer Million werden kleingeschrieben: *Was drei wissen, wissen bald dreißig* (Duden 2000, 1135-1136). Mit der Bedeutung von einer unbestimmten, nicht in Ziffern exakt schreibbaren Menge können *hundert* und *tausend* laut Duden entweder groß- oder kleingeschrieben werden:

*Es kamen viele tausende/ Tausende von Zuschauern.* Eine einheitliche Schreibweise bei Ordnungszahlen, ungeachtet der Rang- oder Reihenfolge, erleichtert das Memorieren der die Ordnungszahlen betreffenden Regel. Einzelne Ausdrücke bilden zusammen mit anderen Ausdrücken eine Gesamtheit, in der die umliegenden Ausdrücke und Wörter helfen, die Bedeutung sogar eines einzelnen Ausdrucks zu verstehen. Eine begründete Ursache für die Großschreibung bei substantivierten Ordnungszahlen ist einfach, dass sie als Substantive betrachtet werden und deswegen dann auch mit großen Anfangsbuchstaben geschrieben werden müssen.

#### 6.4.8. Adjektivverbindungen

Substantivierte Adjektive in festen Verb-Adjektiv-Verbindungen werden nach der neuen Rechtschreibung immer großgeschrieben: *zum Besten geben* und *ins Reine bringen*. Bisher wurde laut Duden *zum besten geben* und *ins reine bringen* geschrieben. Bisher galt ungefähr die Regel, dass Verbindungen mit einer bildlichen Bedeutung hauptsächlich kleingeschrieben wurden und Verbindungen mit einer aus den Bestandteilen direkt abgeleiteten Bedeutung großgeschrieben wurden: *auf dem trockenen sitzen* ('kein Geld haben') und *auf dem Trockenen sitzen* ('auf dem trockenen Land sitzen'). Die Schreibweise hatte jedoch Ausnahmen wie *ins Schwarze treffen* mit nur einer Schreibweise aber mit zwei Bedeutungen: 'in die Mitte des Zielscheibe treffen' und 'einem Sachverhalt völlig gerecht werden'. (Duden 2001b.) Das Vereinheitlichungsziel hat auch bei diesem Bereich zur erleichterten Verwendung geführt. Der Kontext wird wieder die richtige Bedeutung eines Ausdrucks zeigen und die Missverständnisse sind unwahrscheinlich. Präposition-Artikel-Verwendung zeigt, dass Adjektive in den Verb-Adjektiv-Verbindungen als Substantive betrachtet werden, wenn sie auch großzuschreiben sind. Die bisherige Schreibweise mit der Unterscheidung zwischen verschiedenen Bedeutungen war somit unmotiviert.

Adjektive werden in freier verwendbaren Adjektiv-Artikel-Verbindungen oder Adjektiv-Präposition-Verbindungen neuerdings grundsätzlich großgeschrieben: *im Großen und Ganzen*. Bisher wurde *im großen und ganzen* geschrieben, aber die Kleinschreibung war jedoch nicht konsequent: *im verborgenen*, aber *im Freien*. Einige adverbiale Adjektiv-Präposition-Verbindungen ohne Artikel behalten ihre Kleinschreibung bei: *seit langem*, *ohne weiteres*. (Duden 2001b.) Die Ausdrücke *seit*

*langem* und *ohne weiteres* werden nicht großgeschrieben, was nach einem näheren Betrachten nicht unlogisch scheint. Die Adjektive werden bei diesen Beispielen ja nicht substantivisch behandelt, wann die Kleinschreibung auch begründeter ist.

Nunmehr werden die deklinierten und die nicht deklinierten adjektivischen Paarformeln, die Personen bezeichnen, großgeschrieben: *Der Tod macht Arm und Reich gleich* (Duden 1996, 94-95). Schon bisher wurden die deklinierten Paarformeln großgeschrieben, aber die nicht deklinierten wurden kleingeschrieben: *Der Tod macht Arme und Reiche gleich/ Der Tod macht arm und reich gleich*. Jetzt brauche es nicht mehr zwischen der deklinierten und nicht deklinierten Verwendung unterschieden werden, weil die Schreibung ähnlich sei. Einige Ausdrücke werden großgeschrieben, obwohl sie keine Paarformeln seien: *aus Alt mach Neu* und *aus Schwarz Weiß machen*.

#### 6.4.9. Superlative

Superlative mit *am*, die dazu auf die Frage "Wie?" antworten, werden stets kleingeschrieben: *Wie ist der Weg? –Der Weg ist am steilsten* (Duden 2000, 1135). *Am* sei hier kein Merkmal für ein Substantiv, weil es nicht in *an dem* auflösbar ist, sondern *am* ist ein Merkmal für eine Superlativform eines Adjektivs. Auch feste adverbiale Wendungen mit *aufs* oder *auf das* können laut Duden kleingeschrieben werden, wenn sie auf die Frage "Wie?" antworten: *Wie hat sie uns begrüßt? –Sie hat uns aufs/ auf das herzlichste begrüßt*. Die Großschreibung ist aber die hauptsächliche Schreibvariante: *auf das Herzlichste begrüßen*, weil die Verbindung *auf das* mit dem Artikel *das* als ein Merkmal für ein Substantiv zu betrachten ist (Duden 1996, 99). Superlative, die auf die Frage "Woran?" ("An was?") oder "Worauf?" ("Auf was?") antworten, werden großgeschrieben: *Woran fehlt es ihnen? –Es fehlt ihnen am/ an dem Nötigsten* (Duden 2000, 1135). Die neue Regel bei Superlativen mit *am*, *aufs* und *auf das* ist im Prinzip begründet und gelungen. Wenn "Wie?" gefragt wird und mit einer Superlativform eines Adjektivs geantwortet wird, muss das Adjektiv ohne Zweifel, wie Adjektive überhaupt, kleingeschrieben werden: *schnell, schneller, am schnellsten*. *Aufs* (auflösbar in *auf das*) und *auf das* sind dagegen Merkmale für ein Substantiv, warum die Großschreibung begründet ist: *aufs Größte beleidigen, aufs Äußerste gespannt*. Die Kleinschreibung scheint dagegen völlig unlogisch, weil *aufs* und *auf das* keineswegs als Bezeichnungsweise für ein Superlativ zu betrachten ist. Die Nebenvarianten, zum

Beispiel *aufs gröbste beleidigen*, *aufs äußerste gespannt* könnten vergessen werden, und die jetzige Hauptvariante könnte eine einzige Variante werden. In den Antworten auf die Fragen "Woran?" und "Worauf?" ist die Großschreibung begründet, weil es bei der Antwort um das Substantiv geht: *Wir sind aufs Beste angewiesen* oder *Es fehlt ihnen am Nötigsten*. Laut Ickler (2000, 47) wurden solche verbale Phraseologismen sowohl groß- als auch kleingeschrieben und dass in der Schreibung zwischen einer übertragenen und wortwörtlichen Bedeutung nicht unterschieden wurde: *den kürzeren/ Kürzeren ziehen*.

#### 6.4.10. Farb- und Sprachbezeichnungen

Farb- und Sprachbezeichnungen werden entweder als Adjektive oder als Substantive betrachtet. Früher riefen besonders die Verbindungen mit Präpositionen Problemfälle hervor. Nach der neuen Rechtschreibung werden sie hauptsächlich als Substantive betrachtet und deswegen großgeschrieben: *In Ostafrika verständigt man sich am besten auf Suaheli oder auf Englisch* und *Wir liefern das Gerät in Grau und Schwarz*. (Duden 2001b.) Bei Farbbezeichnungen wurde nichts geändert. Auch bisher wurden die Farbbezeichnungen nämlich mit Präposition großgeschrieben: *Mit Gelb sollten Sie sehr vorsichtig umgehen*. Jetzt werden aber auch Sprachbezeichnungen mit Präposition stets großgeschrieben: *Mit Englisch kommt man fast durch die ganze Welt. Alle Texte in Niederländisch sind ins Dänische zu übersetzen*. (Duden 1996, 96-97.) Bisher wurden Sprachbezeichnungen mit *auf* kleingeschrieben: *auf deutsch*. Sprachbezeichnungen mit *in* wurden dagegen großgeschrieben: *in Deutsch*. (Ickler 2000, 47.) Sprachbezeichnungen können nunmehr bei einigen Fällen auch kleingeschrieben werden: *Wie spricht sie? – Sie spricht dänisch/ hervorragend dänisch*. Oder mit einer verschiedenen Bedeutung: *Was spricht sie? – Sie spricht Dänisch/ ein hervorragendes Dänisch*. (Duden 1996, 97.) Wenn die Sprachbezeichnung als Adjektiv zu betrachten ist, wird sie kleingeschrieben, und wenn sie als Substantiv zu betrachten ist, wird sie großgeschrieben. Die neue Verwendung der Sprachbezeichnungen mit einer einheitlicheren Verwendung ist dank der Orthographiereform leichter zu lernen. Auch die letzte Präzisierung ist leicht zu verstehen und anzuwenden.

## 6.5. ZEICHENSETZUNG

Im Bereich der Zeichensetzung wurden nur kleinere Änderungen eingeführt (Duden 1996, 113). Die Zeichensetzung war früher nicht amtlich normiert, aber geregelt (Schaeder 1995, 23). Die größte Änderung betreffe die problematische Kommasetzung in folgenden Fällen: Komma vor *und*, *oder* und verwandten Konjunktionen; Komma bei Infinitiv- und Partizipialgruppen und Komma bei wörtlicher, direkter Rede.

Wegen der neuen Regel hat der Schreibende durch Kommasetzung mehr Möglichkeiten, den Text zu verdeutlichen und zu erleichtern (Heller 1996b, 23). Der Schreibende hat mehr Freiheit, aber wegen der Freiheit auch mehr Verantwortung bei Kommasetzung (Duden 1996, 113). Der Text solle übersichtlich und verständlich sein, und mit einem sinnvollen Komma-Gebrauch könne man das erreichen.

### 6.5.1. Konjunktionen in Haupt- und Nebensätzen

Bisher wurde vor *und*, *oder* und verwandte Konjunktionen grundsätzlich kein Komma gesetzt, aber zwischen zwei mit diesen Konjunktionen verbundenen Hauptsätze schon: *Hanna liest ein Buch, und Robert löst ein Kreuzworträtsel*. Der Gebrauch war jedoch nicht absolut, sondern es wurde in Fällen dieser Art häufig auch ohne Komma geschrieben. Deswegen gilt in der Neuregelung der Fall ohne Komma als Hauptvariante. Zur Verdeutlichung kann ein Komma jedoch gesetzt werden, wenn der Schreibende es nur erforderlich findet: *Wir warten auf euch, oder die Kinder gehen schon voraus*. Am Ende eines Nebensatzes und eines Nachtrags wird ein Komma vor *und* stets gesetzt: *Er sagte, dass er morgen komme, und verabschiedete sich* oder *Mein Onkel, ein großer Tierfreund, und seine Katzen leben in einer alten Mühle*. (Duden 2001b.) Die neue Regel ist teils sehr flexibel und gibt eine beachtenswerte Freiheit für den Schreibenden. Die Kommasetzung ist eine Geschmacksache.

Zwischen gleichrangigen Teilsätze, Wortgruppen oder Wörter wird ein Komma gesetzt: *Die Musik wird leiser, der Vorhang hebt sich, das Spiel beginnt und Völlig erschöpft, hungrig und frierend, vom Regen durchnässt kamen sie nach Hause* (Duden 2000, 1141-1142). Wenn zwischen den gleichrangigen Teilsätzen, Wortgruppen oder Wörtern eine Konjunktion *und*, *oder*, *beziehungsweise*, *sowie*, *wie*, *entweder...oder*, *nicht...noch*,

*sowohl...als (auch)* oder *sowohl...wie (auch)* gesetzt werde, werde ohne Komma geschrieben: *Die Katze miaute und der Hund bellte*. Der Schreibende könne aber ruhig auch ein Komma setzen, wenn er es nötig für das leichtere Lesen finde: *Die Katze miaute, und der Hund bellte*. Bisher verknüpfte das Komma wie immer noch die Glieder der Aufzählung (Ickler 2000, 26). Zwischen Hauptsätzen wurde laut Ickler Komma gesetzt, wenn auch ein Punkt möglich war: *Sie las ein Buch, und er saß vor dem Fernseher*. Statt dessen war Komma bei *Sei so gut und halt mir einen Platz frei* nicht möglich.

Nebensätze werden mit Komma am Anfang oder am Ende des Ganzsatzes abgetrennt wie *Was ich anfangen soll, weiß ich nicht* oder *Ich weiß nicht, was ich anfangen soll* (Duden 2000, 1142). Das Komma werde gesetzt auch, wenn die Sätze eingeschoben seien wie *Das Buch, das ich dir mitgebracht habe, liegt auf dem Tisch*. Zwischen formelhaften Nebensätzen sei das Komma nicht obligatorisch: *Ich komme(,) wenn nötig(,) bei dir noch vorbei*. Bei Nebensätzen bleibt die Rechtschreibung erhalten.

### 6.5.2. Infinitiv- und Partizipgruppen

Bisher wurde zwischen einer erweiterten und einer nicht erweiterten Infinitiv- oder Partizipgruppe unterschieden. Im ersten, erweiterten Fall war das Komma zu setzen und im letzteren, einfachen Fall nicht: *Sie hatte geplant, ins Kino zu gehen* und *Sie hatte geplant zu gehen*. Bei dem erweiterten Infinitiv galt aber eine Ausnahme. Wenn der Infinitiv "als Subjekt am Anfang eines zusammengesetzten Satzes steht", wird ohne Komma geschrieben: *Diesen Film gesehen zu haben hat noch niemanden geschadet*. Ein Komma musste aber gesetzt werden, "wenn die Infinitivgruppe gegenüber dem übergeordneten Verb" als Objekt vorkam: *Diesen Film gesehen zu haben, hat noch niemand bereut*. Nach der Neuregelung ist die Komma-Setzung nicht mehr obligatorisch, sondern der Schreibende kann sich selbst entscheiden, ob er das Komma zur Verdeutlichung verwendet oder ob er ohne Komma schreibt. So ist auch folgende, bisher falsche Schreibweise richtig: *Sie hatte geplant ins Kino zu gehen*. Bei Partizipgruppen kann gleichfalls ohne Komma geschrieben werden, obwohl das Kommasetzen beispielsweise im folgenden Fall sinnvoller und deutlicher ist: *Er kam(,) vor Anstrengung heftig keuchend(,) die Treppe herauf*. (Duden 2001b.) Wie die oben erläuterten Regeln zeigen, war das Kommasetzen bei Infinitiv- und Partizipgruppen

bisher sehr kompliziert und auch inkonsequent. Eine perfekte Beherrschung der Regeln war bestimmt beinahe unmöglich oder mindestens äußerst schwer. Die Neuregelung hat die Kommasetzung bedeutend einfacher gemacht. Jetzt braucht der Schreibende nicht mehr vielen komplizierten Kommaeregeln zu folgen, wenn er selbst verantwortlich für die Kommasetzung ist.

### 6.5.3. Direkte, wörtliche Rede

Bei einer direkten, wörtlichen Rede muss ein Komma im Prinzip stets gesetzt werden: *„Wann kommst du?“, fragte sie mich und Sie sagte: „Ich komme gleich wieder“, und ging hinaus* (Duden 2001b). Bisher wurde nach Frage- und Ausrufezeichen bei wörtlicher Rede ohne Komma geschrieben (Schaeder 1995, 24-25). Die neue Regel ist eigentlich nur eine Formalität und keine besonders wichtige Erneuerung. Direkte, wörtliche Rede wird sowieso mit Anführungszeichen von einem nachfolgenden Satz abgetrennt. Natürlich trennt das Komma zwei Sätze noch deutlicher voneinander als nur die Anführungszeichen.

## 6.6. WORT- UND SILBENTRENNUNG

Mehrsilbige Wörter können am Zeilenende getrennt werden (Schneider 1996, 119). Wenn das Wort einen Bindestrich habe und er am Zeilenende stehe, sei der Bindestrich zugleich ein Trennungsstrich. Die Neuregelung der Worttrennung am Zeilenende betrifft Ausnahmen und die Trennung von Fremdwörtern (Schaeder 1995, 24).

Die Worttrennung am Zeilenende wurde bedeutend einfacher (Duden 1996, 12). Änderungen wurden in vier Bereichen in der Worttrennung eingeführt: Trennung von *st*, Trennung von *ck* (*Zu-cker*), Verbindungen mit *r*, *l*, *gn* und *kn* in Fremdwörtern (*Quad-rat* aber auch noch *Qua-drat*) und nicht mehr als solche empfundene Zusammensetzungen (*Pä-da-go-gik* aber auch noch *Päd-ago-gik*). (Duden 2001b.)

Bei der deutschen Rechtschreibung scheint es laut Zimmermann (1997) sinnlos, dass man zu der deutschen Rechtschreibung noch zum Beispiel eine griechische Wortbildung



beherrschen sollte wie es bei *Päd-ago-gik* der Fall ist. Bisher wurden Wörter nach der Etymologie der Wörter getrennt. Nunmehr sei dagegen entscheidend, wie die Wörter langsam ausgesprochen und so getrennt werden. Die Neuregelung bringe mehr Alternativen und damit Flexibilität in die Rechtschreibung. Genau in der Silbentrennung sei es möglich, entweder etymologisch oder "nach-einfacher-Aussprache" zu trennen.

Die Silbentrennung und Worttrennung am Zeilenende ist dank der Neuregelung in der Rechtschreibung im Großen und Ganzen logischer geworden. Für einen solchen Sprachlerner, der Deutsch als Fremdsprache lernt, ist es sogar unmöglich gewesen, die Wörter richtig in Silben zu trennen. Im Sprachunterricht wird die Silbentrennung oft gar nicht gelehrt. Ein einleuchtender Grund für die Weglassung der Silbentrennung im Unterricht könnte gerade das Faktum sein, dass die Silben- und Worttrennung beim Schreiben leicht und auch natürlich zu vermeiden ist. Ein anderer Grund könnte sehr gut die Unlogik der Trennungsregeln sein. Wenn die Silbentrennung nicht unbedingt nötig zu lernen ist, kann sie mindestens im Fremdsprachunterricht wohl ohne größere Probleme im Hintergrund bleiben?

#### 6.6.1. Einzelne Konsonanten, Konsonantverbindungen und Vokale

Nach der neuen Rechtschreibung wird ein einzelner Konsonant zwischen Vokalen bei der Trennung auf eine neue Zeile gesetzt: *trau-rig*, *Hei-mat* (Duden 2000, 1152). Wenn zwischen Vokalen mehrere nacheinander folgende Konsonanten stehen, wird nur der letzte Konsonant am Zeilenende getrennt: *meis-tens*, *Fens-ter* (Duden 1996, 124). Die Regel galt auch früher, aber betraf nur nicht die *st*-Trennung: *El-tern* und *mod-rig*, aber *We-ste*. Der Grund für die *st*-Zusammenschreibung sei historisch und gehe auf den Buchdruck zurück. Die Drucker hatten die Verbindung *st* wegen ihrer Häufigkeit auf einem Block, und die Buchstaben *s* und *t* konnten einfach deswegen nicht getrennt werden. Zusammensetzungen und Wörter werden zwischen den Bestandteilen getrennt und die vorige Regel gilt so bei Zusammensetzungen nicht: *Schul-hof* (Duden 2000, 1152). Die vorige Konsonantregel ist nicht absolut, weil sie nicht für alle Buchstabenverbindungen gilt. Die Buchstabenverbindung *ck* wird beispielsweise gar nicht mehr getrennt (Duden 1996, 125). Nach der alten Schreibung wurde *ck* in *k-k* aufgelöst, wenn das Wort in Silben getrennt wurde: früher *Zuk-ker*, aber jetzt *Zu-cker*. Die Verbindung *ck* repräsentiere nunmehr einen einzelnen Konsonanten sowie auch *ch*,

*sch*, *ph* und *th*, und werde auch nach der Neuregelung wie diese Buchstabenverbindungen zusammengeschieden: *la-chen*, *wa-schen*, *Sa-phir*. (Duden 1996, 125.) Dagegen wurde die Verbindung *ng* getrennt: *Fin-ger* (Ickler 2000, 24).

Es ist merkwürdig, dass eine solche veraltete Regel wie die *st*-Trennung so lange anwendbar geblieben ist und früher nicht mal inoffiziell geändert worden ist. Die neue Trennungsregel – die Zusammenschreibung – ist logisch, wenn Buchstaben in verschiedenen Buchstabenkombinationen unterschiedlich ausgesprochen werden. Die Schreibweise hängt davon ab, ob sie alleine vorkommen oder ob sie in der Buchstabenverbindung stehen. Zum Beispiel ist es sinnvoll, *Ste-phan* und nicht *Stephan* zu schreiben, weil die Grafeme *p* und *h* im letzteren Fall leichter als [p] und [h] ausgesprochen werden, wenn die richtige Aussprache [f] wäre. Im ersten Trennungsbeispiel werden Buchstaben korrekt ausgesprochen. Aussprachefehler könnten auch bei anderen oben erwähnten Buchstabenverbindungen vorkommen. Die Zusammenschreibung ist also begründet. Dagegen ist die Getrennschreibung von der Verbindung *ng* unlogisch im Vergleich.

Nach der alten Rechtschreibregel waren die Konsonantenverbindungen mit *r*, *l* und *n* in Fremdwörtern ungetrennt zu schreiben: *Qua-drat*, *mö-blieren*, *Ma-gnet*. Neuerdings sei auch die Getrennschreibung möglich. Man könne jetzt also neben der ungetrennten Schreibung auch *Quad-rat*, *möb-lieren* und *Mag-net* schreiben. (Duden 2001b.) Einfacher wäre gewesen, die neue Regel exakt festzulegen und nur eine Variante statt jetziger zwei Varianten zu akzeptieren. Eine besser anwendbare Variante wäre diejenige, in der die Buchstabenverbindung abgetrennt wird, wenn die Buchstabenverbindung anders als die einzelnen Buchstaben ausgesprochen werden: *Quad-rad*, *möb-lieren*. Wenn die Getrennschreibung sowieso akzeptiert in der Schreibung wird, kann die Schreibweise mit Recht die Einzige erlaubte sein. *Mag-net* und *Fin-ger* wären Ausnahmen, weil um die richtige Aussprache zu erzielen können die Wörter auch nicht *Ma-gnet* oder *Fi-nger* abgetrennt werden.

Wenn ein Vokalbuchstabe am Wortanfang steht, kann er eine Silbe bilden: *U-fer*, *o-der* (Duden 1996, 128). Bisher wurden einzelne Vokale am Wortanfang mit der nächsten Silbe zusammengeschieden: *Igel*, *Ufer* (Ickler 2000, 63.) Die bisherige Regel ist

unbegründet, weil auch die Silben mit nur einem einzelnen Vokal als normale Silben betrachtet werden sollten.

### 6.6.2. Ehemalige Zusammensetzungen

Die Wortverbindungen, die früher aber jetzt nicht mehr als Zusammensetzungen empfunden oder erkannt wurden, können wie einfache Wörter getrennt werden (Duden 1996, 127-128). Die alte Schreibweise sei auch möglich: *hin-auf* oder *hi-nauf* (alt), *ein-an-der* oder *ei-nan-der*. Besonders die ursprünglich lateinischen und griechischen Wörter seien jetzt leichter in Silben zu trennen: *in-te-res-sant* oder *in-ter-es-sant* (alt), *Nos-tal-gie* oder *Nost-al-gie*. Obwohl die Silbentrennung zum Beispiel bei den Wörtern *Chrys-an-the-me* oder *par-al-lel* nach der Ausgangssprache logisch ist, ist sie keineswegs deutsch. Um das Wort richtig in Silben trennen zu können, muss der Schreibende Kenntnis von der Ausgangssprache haben. Es ist aber ein zu hohes Erfordernis, weil die Beherrschung der deutschen Rechtschreibung beim Schreiben genügen sollte. So scheint die bisherige ausgangssprachliche Schreibweise neben der neuen Schreibweise sinnlos. Wahrscheinlich wählt die Sprachgemeinschaft von den jetzigen beiden Varianten mit der Zeit diejenige aus, die sich der allgemeinen Schreibweise ihrer Muttersprache ähnelt. So scheint die Akzeptierung der bisherigen Schreibweise noch weniger einleuchtend.

## 7. KRITIK AN DER NEUEN RECHTSCHREIBUNG

Die Rechtschreibreform hat alle nicht befriedigt. Kritisiert an der Neuregelung der deutschen Sprache werden einerseits die orthographischen Normen, andererseits der Umgang mit den neuen Rechtschreibnormen (Duden 2001c). Jede sachliche und konstruktive Kritik ist in der Neuregelungsarbeit berücksichtigt worden, emotionale Äußerungen dagegen nicht (Zwischenstaatliche Kommission 1997).

Die Gegner sind besorgt, dass alle Deutschen im Jahr 2005 den neuen Rechtschreibregeln folgen müssen. Tatsächlich werden nur Schulen und Behörden zu den neuen Regeln verpflichtet. Andere Sprachbenutzer können auch bei der alten Rechtschreibung so lange wie sie wollen bleiben und nicht falsch, sondern traditionell

schreiben. (Augst 1997b.) Eine einheitliche Schreibweise außerhalb von Schulen und Behörden ist sowieso wünschenswert (Stickel 2000). Keiner ist zur Neuregelung gezwungen (Augst 1997a). Wenn die große Sprachgemeinschaft eine neue Variante nicht verwende, sondern bei der alten Variante bleibe, werde die neue Variante in einigen Jahren von den Fachleuten wahrscheinlich abgeschafft. So könne der Fall zum Beispiel bei der neuen Variante *Portmonee* sein, dessen alte, noch geltende Variante *Portemonnaie* heiße. Wenn die Sprachgemeinschaft etwas in der Neuregelung nicht akzeptiere, werde es auch in Zukunft an Schulen später nicht mehr gelehrt. So war die Praxis auch nach der Rechtschreibung von 1902.

Als eine Art Lösung hat die Kommission den Schreibenden die Möglichkeit gegeben, in umstrittenen Fällen alternativ nach der alten Regel zu schreiben, da beide Varianten offiziell akzeptiert sind: zum Beispiel *ratsuchend* (alte Schreibweise) oder *Rat suchend* (neue Schreibweise) (Zwischenstaatliche Kommission 1997). Nur bei wenigen Wörtern wurde wegen der Vereinheitlichung eine ganz neue Schreibweise in die Sprache eingeführt und damit die alte Schreibweise völlig beseitigt (Zimmermann 1997). Ein Beispiel dafür sei die Schreibweise von *Känguruh*, das nach der Neuregelung *Känguru* ohne *h* geschrieben werden müsse. Der Grund für die Änderung sei die Analogie mit *Gnu*, wie schon vorher erwähnt wurde. Das Stammprinzip könne auch der Grund sein, dass ein Wort eine neue - und nur die neue - Schreibweise bekommt: *Überschwang* → *überschwänglich*. Nach dem Stammprinzip werden „zusammengehörige Wörter und Wortformen ungeachtet systematischer Lautabwandlungen möglichst ähnlich“ geschrieben (Ickler 2000, 32).

Die Rechtschreibreform wird sich zuletzt durch die Sprachbenutzer bestätigt. Die Variante, die am aktivsten verwendet wird, übertrifft die weniger verwendete. Die Aufgabe der Fachleute ist gewesen, die möglichen Alternativen festzusetzen, aber die Rolle der großen Sprachgemeinschaft ist entscheidend in der Praxis. Wenn man eigensinnig gegen die Neuregelung kämpfen will, kann man in seiner Schrift immer die alte Schreibweise gebrauchen und wenn die Anzahl der Gegner groß ist, wird die alte Variante möglicherweise wieder zur einer einzigen Variante in der Rechtschreibung.

Varianten erleichtern selbstverständlich gewissermaßen die Anpassung an die neuen Rechtschreibregeln, weil in vielen Fällen auch die alte Schreibweise offiziell erlaubt

wird. Das Problem liegt darin, dass möglicherweise nur wenige die neue Schreibweise aktiv akzeptieren, und die meisten lieber bei der alten, schon gelernten Variante bleiben. Durch mehrere Varianten wird den Schreibenden mehr Zeit gegeben, bevor die Neuregelung kontrolliert und die deutsche Orthografie wieder neu reformiert wird und nur eine Variante als offiziell anerkannt wird. Auf keinen Fall können zwei Varianten lange nebeneinander vorkommen, sondern früher oder später muss eine von beiden dominieren und die andere verdrängen, weil mehrere Varianten die Rechtschreibung uneinheitlich machen. Wäre es somit nicht sinnvoller, die endgültige Variante schon früher zu wählen und zu normieren? Privatpersonen brauchen ja, wenn sie so wollen, niemals die neue Rechtschreibung in ihrer Schrift zu verwenden. Die Gegner können auch bei Wörtern, bei denen nur eine neue Variante mehr möglich ist, nach der alten Rechtschreibung schreiben. So sollte das System mit nur einer Variante keine großen Schwierigkeiten verursachen, wenn keiner gezwungen werden kann, eine bestimmte Schreibweise zu verwenden.

Die Gegner der neuen Rechtschreibung halten die alten Texte jetzt für unlesbar. Laut ihnen wirkt sich die Reform schädlich auf die Schreibkultur (Augst 1997). Laut Augst, dem Vorsitzenden der Kommission für die deutsche Rechtschreibung, sind das ohne s-Schreibung nur 0,05% aller deutschen Wörter, die in der Reform irgendwie geändert worden sind. Die Rechtschreibreform solle aufgrund dieser Tatsache keine großen Probleme für den Schreibenden verursachen, und auch die Lesbarkeit der alten Texte werde nicht schwieriger. Leser sollen ohne Probleme beide Rechtschreibvarianten lesen können. Trotz eigentlich weniger Änderungen sei die Reform von großer Bedeutung, weil viele Ausnahmen und Ausnahmen von Ausnahmen reduziert worden seien. Weil dann nur eine kleine Anzahl Wörter geändert werden, sehen die Gegner überhaupt keinen Sinn in der Reform. Die Anzahl der Änderungen sei aber irreführend: Die Reform habe nämlich eine größere Wirkung auf die Rechtschreibung. Mit der Wirkung auf die Rechtschreibung ist wahrscheinlich die Einheitlichkeit der neuen Regeln gemeint.

Laut Stickel (2000) hat die Rechtschreibung einer Sprache an sich keine Bedeutung, obwohl sie schon eine Funktion hat. Eine Kulturkatastrophe sei die Reform also nicht. Neuwörter und Entlehnungen ändern die Sprache viel mehr als die Rechtschreibreform.

Die Gegner behaupten auch, dass wegen der Rechtschreibreform Wörter verloren gehen (Augst 1997a). Die Anzahl der Zusammenschreibungen nehme tatsächlich ab, aber die gleichen Sachverhalte, die bisher durch diese verlorengangenen Zusammensetzungen ausgedrückt wurden, können auch weiterhin ausgedrückt werden, manche Bedeutungen nur in einer anderen Form. Früher schrieb man *abwärtsgehen* für 'schlechter werden', aber *abwärts gehen* für 'einen Weg abwärts gehen' (Heller 1996b, 16). Nach der neuen Schreibung werde in beiden Bedeutungen *abwärts gehen* geschrieben. Die Ausdrücke selber sind also nicht verloren gegangen, eine Schreibweise hat nur mehrere Bedeutungen. Bei der Homonymie streiten die Rechtschreibung und die Verständlichkeit gegen einander. Wenn man die Angelegenheit aus dem Blickwinkel der Verständlichkeit betrachtet, sollten verschiedene Bedeutungen der Ausdrücke deutlich durch verschiedene Schreibweisen von einander unterschieden werden. So wäre die neue Schreibweise, die Homonymie, bei vielen Ausdrücken verwirrend, weil die richtige Bedeutung nur vom Kontext zu erkennen ist. Wenn dagegen die Rechtschreibung vorgezogen wird, steht die Logik und Einheitlichkeit im Vordergrund. Es ist konsequenter, dass Ausdrücke mit verschiedenen Bedeutungen eine gleiche Schreibweise, weil der Schreibende sich dann nicht zu erinnern braucht, wann ein Wort getrennt- und wann ein Wort zusammengeschrieben wird. Die Neuregelung betont also den Kontext, während die Altregelung die Homonymie zu vermeiden versuchte.

Nach der Meinung der Gegner ist die neue Rechtschreibung unnötig (Augst 1997a). Augst begründet die Wichtigkeit der Neuregelung damit, dass bisher ca. 60% der deutschsprachigen Bevölkerung nicht richtig schreiben konnte. Unregelmässigkeiten und Fehler in der Rechtschreibung haben den Schreibenden Probleme bereitet wie in Beispielen *Auto fahren*, aber *radfahren* oder *Recht geben*, aber *recht haben*. Nach der neuen Rechtschreibung werde logischer *Auto fahren*, *Rad fahren*, *Recht geben* und *Recht haben* geschrieben. Genau in diesen Fällen bringe die Neuregelung Erleichterung und Logik. Richtig schreiben sei auch ein intellektuelles Merkmal bei Menschen.

Nach den Gegnern der Reform soll die Rechtschreibung sich automatisch, nicht durch genaue Regeln ändern (Augst 1997a). Das gelte doch für die Sprachentwicklung im Allgemeinen, aber nicht für die Rechtschreibung. Jeder Schreibende könne nicht seine eigenen Rechtschreibregeln haben, sondern die Regeln müssen fertig von oben verordnet werden. Die allgemeine Schulpflicht ab 1850 habe die

Einheitlichkeitsentwicklung der Rechtschreibregeln begonnen und die Verordnung von 1902 habe die Vereinheitlichung noch bestätigt. Eine Idee von einer Sprache ohne genaue Rechtschreibregeln scheint praktisch unmöglich. So eine Sprache wäre ein totales Durcheinander. Im Deutschen würde zum Beispiel sowohl Groß- und Kleinschreibung bei Substantiven vorkommen und die Wörter würden ohne Einheitlichkeit einmal zusammen-, einmal getrennt geschrieben. Ohne Regelung würde die Rechtschreibung mit der Zeit möglicherweise zu viele Varianten haben, dass Texte sogar schwierig zu lesen wären.

Laut Gegner werden in der Neuregelung nur Schreibenden und gar nicht die Lesenden berücksichtigt (Augst 1997a). Augst konstatiert aber, dass das Schreiben mit dem Lesen zusammengehört. Die Rechtschreibung gehöre zur Standardsprache. Sinnzusammenhang zusammen mit Wortwahl und Satzbau seien beim Verstehen des Lesenden am Wichtigsten.

Obwohl die Neuregelung heftig verurteilt worden ist, ist die Forderung nach einer Aufgabe der Neuregelung nur sehr selten (3. Bericht 2001). Der Widerstand gegen die Neuregelung scheint prinzipieller Art zu sein. Wenn die Gegner grundsätzlich begründen würden, warum die Neuregelung nicht nötig wäre, würden die Fachleute sie ernster nehmen. Jetzt können die Gegner ihre Meinung wahrscheinlich nicht gut genug begründen oder die Gegnergruppe ist auch nicht groß genug, so dass sie erfolgreich gegen die Neuregelung protestieren könnten.

## **8. SCHLUSSFOLGERUNGEN**

Riesige Änderungen wären in der deutschen Orthografie nicht konsequent gewesen. Dagegen war das Ziel in der Neuregelung, nur die Bereiche erneut zu regeln, in denen die Rechtschreibung Probleme hervorruft. Einerseits ist die Begründung verständlich: Warum sollte man so etwas verändern, das hauptsächlich richtig geschrieben wird? Andererseits war das Ziel der Orthografiereform die Einheitlichkeit. Einige Regeln sind logisch und leichter zu verstehen, aber andere sind immer noch nach der großen Reform unlogisch und schwierig zu begründen. Wenn trotz dem Ziel jedoch Ungereimtheiten in der Sprache vorkommen, was nützt dann die Reform? Durch die Reform wurde

versucht, einheitliche und einfache Schreibregeln zu bilden. Der Schreibende sollte beim Schreiben sicher sein können und sich nicht ständig überlegen müssen, ob er richtig schreibt. Die neuen Regeln sollten deswegen eindeutig und logisch sein, wenn sich die Reform bewähren soll.

Obwohl es in der deutschen Orthografie ohne Zweifel immer noch viel zu verbessern gibt und die Orthografiereform etwas halbfertig erscheint, hat die Neuregelung die Orthografie jedoch logischer, einheitlicher und so einfacher gemacht. Stellenweise, sogar zu oft, kommen immer noch Inkonsistenzen vor, und nicht nur zwischen der verschiedenen Bereichen, sondern auch innerhalb desselben Bereiches.

In der jetzigen deutschen Rechtschreibregelung werden in vielen Bereichen mehrere alternative Schreibweisen akzeptiert. Offensichtlich ist, dass die Varianten die Rechtschreibung kompliziert. Auch wenn die Varianten nicht schwankend, sondern streng geregelt sind, sind mehrere Varianten grundlos. Einfacher wäre durchweg nur eine Variante zu haben. In Zukunft führt die Rechtschreibung mit mehreren Varianten wahrscheinlich dazu, dass einige Varianten aktiv verwendet werden, wenn andere dagegen allmählich vergessen werden. Bei fremdsprachlichen Wörtern mit einerseits einheimischer, andererseits fremdsprachlicher Schreibweise kommt später möglicherweise sowohl fremdsprachliche als auch einheimische Schreibweisen durcheinander vor, ohne irgendeine Logik. Dann muss die Rechtschreibung wieder vereinheitlicht werden. Einfacher wäre gewesen, schon jetzt zum Beispiel nur die einheimische Variante zu akzeptieren.

Im Bereich der Laut- und Buchstabenzuordnungen gibt es noch viel zu verbessern. Bei der Bezeichnung der Vokallänge wäre eine große Reform erforderlich, obwohl sie die deutsche Rechtschreibung sehr viel ändern würde. Statt vieler Erscheinungsformen bei der Vokallängebezeichnung würde eine einzige genügen. Die Reform würde die Rechtschreibung logischer und einheitlicher machen und die Entsprechung der Aussprache und Schreibung verbessern. Auch der Silbengelenkregel sollte regelmässig gefolgt werden, weil sie das Schreiben erleichtert und systematisiert. Das Wort *jobben* wird mit einem Doppelkonsonanten geschrieben, wenn auch *Jobb* mit einem Doppelkonsonanten geschrieben werden sollte.



Im Deutschen gibt es auch andere Buchstaben, die überflüssig sind. Als Erscheinungsformen des [f]-Lautes sind *ph* und *v* unnötig, kompliziert und unbegründet, weil eine einzige Erscheinungsform die Kürze (*f*) und die Länge (*ff*) des Lautes äußern würde. In der deutschen Sprache könnte es dem Lautprinzip gründlicher gefolgt werden: *voll* → *fol*, *Volk* → *Folk*. Wegen der Einheitlichkeit hätten alle Wörter – und nicht nur einige - eingedeutscht werden sollen. Die Buchstabenverbindungen *f*, *g*, *r* und *t* hätten so die Verbindungen *ph*, *gh*, *rh* und *th* ohne Ausnahme ersetzen sollen. Die Aufgabe des ß-Buchstabens wäre wegen der Einfachheit motiviert gewesen, aber in der Orthografiereform hat jedoch die Einzigartigkeit gewonnen.

Das Stammprinzip erleichtert die Rechtschreibung wesentlich, weil der Schreibende die Wörter gleicher Wortfamilie gleichermaßen schreiben kann. So sollte die Stammprinzipregel absolut sein, was nicht jetzt der Fall ist: Die Schreibweise aller Wörter sollte so geändert werden, dass sie dem Prinzip entsprechen würde. Abweichungen vom Prinzip komplizieren nur die Rechtschreibung. Es wäre möglich, dem Stammprinzip gründlicher zu folgen, wenn der Umlaut im Deutschen abgeschafft würde. Der Umlaut ist eigentlich ja nur eine Ausnahme, warum das Stammprinzip nicht hundertprozentig ist. Um das hundertprozentige Lautprinzip – die Entsprechung der Schrift und Aussprache - zu erreichen wäre eine radikale Änderung denkbar, und zwar das Alphabet so zu ändern, dass wirklich nur ein Buchstabe einem Laut entsprechen würde. Es würde viel erfordern und die Lesbarkeit der alten Texte erschweren, aber würde die Rechtschreibung erleichtern. Fragwürdig ist, was wichtiger ist.

Im Bereich der Zeichensetzung wurde nicht viel geändert, und die Regeln, die reformiert wurden, wurden erfolgreich ausgeführt. Die neuen Regeln, die die Getrennt- und Zusammenschreibung betreffen, sind hauptsächlich gut gelungen sowie die Neuregelung bei der Schreibung mit Bindestrich. Die Verwendung des Bindestriches bei Entlehnungen ist jedoch kompliziert, weil die Schreibweisen auswendig gelernt werden müssen. Es kommt einerseits Groß- oder Kleinschreibung, andererseits Zusammen- oder Getrenntschreibung vor: Eine einheitliche Regelung wäre erforderlich.

Eine systematische Kleinschreibung hätte die Rechtschreibung vereinfacht, weil die Groß- und Kleinschreibung in der Neuregelung unsystematisch ist. Wenn die Kleinschreibung ausgeführt hätte, hätte der Schreibende nich mehr Probleme

mit den Groß- und Kleinschreibungsregeln gehabt. Einerseits ist das Erhalten der Großschreibung der Substantive verständlich, weil sie fest zur deutschen Sprache gehört. Die neue Regel bei Substantivverbindungen wie *auf Grund/ aufgrund* oder *außer Stande/ außerstande* ist nicht einheitlich genug, weil mehrere Varianten akzeptiert werden. Die Unterscheidung zwischen einer Zusammensetzung und einer Wortgruppe ist unnötig. Eine durchweg einheitliche Schreibweise wäre auch bei den Zahladjektiven begründet. Jetzt werden *viel, wenig, eine* und *andere* kleingeschrieben, obwohl sie zur gleichen grammatikalischen Gruppe wie *einzel*n und *einzig* gehören, die stellenweise großgeschrieben werden können.

Im Bereich der Silbentrennung sollte das Schreiben der ursprünglich fremdsprachlichen Wörter keine zusätzlichen Probleme hervorrufen, warum die Akzeptierung der bisherigen – lateinischen oder griechischen - Schreibweise zum Beispiel bei *in-ter-es-sant* (statt der einheimischen Schreibweise *in-te-res-sant*) unverständlich ist. Die Beherrschung der deutschen Sprache sollte genügen. Auch bei verschiedenen Konsonantenverbindungen wäre es leichter gewesen, die Getrenntschreibung als einzige Schreibweise zu akzeptieren, wenn die Buchstabenverbindung anders als die einzelnen Buchstaben ausgesprochen werden: **Quad-rad**, **möb-lieren**.

## 9. SCHLUSSBETRACHTUNG

Diese Pro Gradu –Arbeit hat meine Hypothese über die Neuregelung in der Rechtschreibung nur bestätigt: Die neuen im deutschen Sprachraum durchgeführten Rechtschreibregeln sind immer noch nicht durchweg konsequent, sondern es gibt noch viel zu verbessern.

Einheitlichkeit war ein wichtiges Ziel der Rechtschreibreform, aber die Einheitlichkeitsarbeit ist jedoch nicht vollständig gelungen. Die deutsche Sprache könnte später intensiver behandelt und noch vereinheitlicht werden. Obwohl zum Beispiel schon die Reform der Vokallängebezeichnung und überhaupt die Alphabetreform eine sehr große Änderung in der deutschen Rechtschreibung wäre und sicherlich einen großen Widerstand in der deutschen Sprachgemeinschaft hervorrufen würde, würde ein solche Reform mit der Zeit mit Bestimmtheit das Schreiben erleichtern.

In dieser Pro Gradu –Arbeit bin ich von keinem empirischen Material ausgegangen, sondern die Beurteilung und die Analyse der Orthographiereform basiert ganz und gar auf verschiedenen, schon publizierten Quellen, die die Orthographiereform behandelten. Interessant wäre, sich in die Neuregelung zu vertiefen und die Gebrauchseite der neuen Rechtschreibregeln mehr und besonders empirischer zu untersuchen und behandeln. Wie weit werden die neuen Regeln verwendet und wie üblich ist die parallele Verwendung der alten und neuen Regeln?

Die neuen Regeln sind amtlich festgelegt worden und nach der parallelen Verwendung mit den alten Regeln gelten sie seit August 2005 als einzige Rechtschreibregeln. Letztlich sind diejenigen, die Deutsch schreiben, ein sehr wichtiger Faktor. Und nicht nur die deutsche Sprachgemeinschaft sondern alle, die mit der deutschen Sprache in ihrer Arbeit oder sonst zu tun haben, haben Nutzen daraus, dass sie die neue Rechtschreibung gründlich kennen. Für diejenigen, die Deutsch regelmässig schreiben müssen, ist die Beherrschung der Rechtschreibung sogar ein Zwang.

Die Rechtschreibregeln können nicht unveränderlich bleiben, wenn die ganze Sprachgemeinschaft möglicherweise hartnäckig gegen die Regeln kämpfen. Der Gebrauch erzählt mit der Zeit, ob die neuen Regeln Erfolg haben oder ob sie noch verbessert werden müssen.

## LITERATURVERZEICHNIS

3. Bericht der Zwischenstaatlichen Kommission für deutsche Rechtschreibung 2001. In: <http://www.ids-mannheim.de/reform/aktuell.html> 25.8.2002

Augst, Gerhard 1997a. Die Gegner der Neuregelung behaupten – Richtig ist... In: [www.ids-mannheim.de/reform/richtig.html](http://www.ids-mannheim.de/reform/richtig.html) 14.4.2001

Augst, Gerhard 1997b. Rechtschreibreform: Kommissionvorsitzender Augst fordert sachliche Diskussion. In: [www.ids-mannheim.de/reform/kdr970731.html](http://www.ids-mannheim.de/reform/kdr970731.html) 14.4.2001

Augst, Gerhard & Heller, Klaus 2000. Keine Reform der Reform. In: [www.ids-mannheim.de/reform/kdr000726.html](http://www.ids-mannheim.de/reform/kdr000726.html) 14.4.2001

Deutsche Rechtschreibung: Regeln und Wörterverzeichnis; Text der amtlichen Regelung 1996. Tübingen: Gunter Narr Verlag.

Zwischenstaatliche Kommission für deutsche Rechtschreibung 1997. Zwischenstaatliche Kommission für deutsche Rechtschreibung legt ihren Bericht vor. In: [www.ids-mannheim.de/reform/kdr971218.html](http://www.ids-mannheim.de/reform/kdr971218.html) 14.4.2001

Duden 1996. Wie schreibt man jetzt? Ein Übungsbuch zur neuen deutschen Rechtschreibung. Mannheim: Dudenverlag.

Duden 1998. Duden, Grammatik der deutschen Gegenwartssprache. 6., neu bearb. Aufl. Mannheim; Leipzig; Wien; Zürich: Dudenverlag.

Duden 2000. Die deutsche Rechtschreibung. Auf der Grundlage der neuen amtlichen Rechtschreibregeln. 22., völlig neu bearb. und erweitert. Aufl. Mannheim: Dudenverlag.

Duden 2001a. Crashkurs. In: [www.duden.de](http://www.duden.de) 13.4.2001

Duden 2001b. Die Neuregelung der Rechtschreibung. In: [www.duden.de](http://www.duden.de) 15.3.2001

Duden 2001c. Fragen im Zusammenhang mit der Neuregelung. In: [www.duden.de](http://www.duden.de) 15.3.2001

Duden 2001d. Geschichte der Rechtschreibung. In: [www.duden.de](http://www.duden.de) 15.8.2001

Glinz, Hans & Schaefer, Burkhard & Zabel, Hermann 1987. Sprache – Schrift – Rechtschreibung. 1. Aufl. Düsseldorf: Schwann.

Heller, Klaus 1996a. IDS Sprachreport Extraausgabe. In: [www.ids-mannheim.de/pub/sprachreport/reform/reform-ges.html#KH](http://www.ids-mannheim.de/pub/sprachreport/reform/reform-ges.html#KH) 15.3.2001

Heller, Klaus 1996b. Rechtschreibung 2000. Die aktuelle Reform. Wörterliste der geänderten Schreibungen. 2., akt. und erweiter. Aufl. Stuttgart: Ernst Klett Verlag.

Heller, Klaus 2001. Zeittafel. In: [www.ids-mannheim.de/reform/zeittafel.html](http://www.ids-mannheim.de/reform/zeittafel.html) 15.3.2001

Häkkinen, Kaisa 1996. Kielitieteen perusteet. 3. Aufl. Tampere: Tammer-Paino Oy.

Ickler, Theodor 2000. Das Rechtschreibwörterbuch: sinnvoll schreiben, trennen, Zeichen setzen. Die bewährte deutsche Rechtschreibung in neuer Darstellung. 2., unveränd. Aufl. St. Goar: Leibniz Verlag.

Jämsä, Tuomo 2000. Lukemaan ja kirjoittamaan opettamisen didaktiikan kielitieteellistä taustaa. In: <http://sokl.joensuu.fi/verkkojulkaisut/kipinat/TuomoJ.htm> 24.5.2002

Korpela, Jukka 2002. Onko Suomen kirjoitusjärjestelmä ihanteellinen? In: <http://www.cs.tut.fi/~jkorpela/orto.html> 2.8.2002

Köhler, Peter & Köhler, Rosemarie 1998. Rechtschreibung – Kinderschreibung. In: <http://www.rechtschreibung-kinderschreibung.de/index.htm> 3.7.2002

Langenscheidt 1988. Richtiges Deutsch. Praktische Grammatik der deutschen Sprache. Zürich: Verlag Neue Zürcher Zeitung.

Langenscheidt 1998. Langenscheidts Großwörterbuch: Deutsch als Fremdsprache. Berlin&München: Langenscheidt KG.

Mentrup, Wolfgang 1998. Neuregelung der Rechtschreibung. Zur Anhörung des Bundesverfassungsgerichtes (Karlsruhe 12.Mai 1998). Impressionen – Argumentationen. In: [www.ids-mannheim.de/reform/bvg5-98.doc](http://www.ids-mannheim.de/reform/bvg5-98.doc) 13.4.2001

Nerius, Dieter 1989. Im Werk: Eisenberg, Peter & Günther, Hartmut. Schriftsystem und Orthographie. Tübingen: Niemeyer.

Niederhauser, Jürg 1996. Zur Neuregelung der deutschen Rechtschreibung – ein Überblick über die Grundzüge. In: <http://www.mso.ch/rechtschreibung/uebers0.htm> 16.8.2001

Schaeder, Burkhard 1995. Zur Neuregelung der deutschen Rechtschreibung. Darstellung und Kommentierung der Beschlüsse der Wiener Orthographischen Konferenz. Bonn: Verlag Norman.

Schmidt, Heinz & Volk, Gerhard 1979. ABC der deutschen Rechtschreibung und Zeichensetzung. 4., durchgesehene Aufl. Leipzig: VEB Bibliographisches Institut Leipzig.

Stickel, Gerhard 2000. Die aktuelle öffentliche Diskussion der deutschen Rechtschreibung ist überflüssig. In: [www.ids-mannheim.de/aktuell/pr000804.html](http://www.ids-mannheim.de/aktuell/pr000804.html) 14.4.2001

Wohlgemuth, Jan 1998. Schreibung und Schriftlichkeit. Im Artikel Überblick über die Geschichte der deutschen Sprache. In: <http://www.linguist.de/Deutsch/gds3.htm> 24.5.2002

Zimmermann, Harald 1997. Memorandum zur Rechtschreibreform. In:  
<http://www.phil.uni-sb.de/fr/infowiss/papers/rsreform.html> 24.5.2002